

# Nebrer Anzeiger

Amthliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Nebleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Nebleben.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Katharina Weis, Markt 24/25.  
Fernsprecher: Amt Nebleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 30 mm breite Millimeterzeile im Restanteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Dienstagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stadtparisse Nebra — Bankverein Artern.

Nr 60

Dienstag, den 20. Mai 1930

43. Jahrgang

## Wichtige Dokumente zum Young-Plan.

Die Schuldheine der Reichsregierung und der Reichsbahn. — Berlin, 18. Mai.

In dem Jaager Abkommen vom 20. Januar 1930 ist über die endgültige Annahme des Sachverhältnisses bestimmt worden, daß die Deutsche Regierung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in ihrer Eigenschaft als Beauftragte der Gläubigermächte eine Schuldheine übergeben hat. Zugleich stellt die Deutsche Regierung fest, daß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ebenfalls die angeforderte Schuldheine übergeben wird. Wie verstanden, wird die Lebergabe dieser beiden Schuldheine durch die Deutsche Regierung bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in den nächsten Tagen erfolgen. Nachdem diese Lebergabe stattgefunden hat, werden die Kriegsstillstandskommission und die Reparationskommission konstituiert, nachdem auch die Revisionsarbeiten hinterlegt sind, alle Formalitäten zur Angangnahme des Youngplans erfüllt sind.

Die beiden Schuldheine sind überaus bedeutende Dokumente, da sie die Anerkennung der gesamten Reparationslast Deutschlands in sich bergen. Die Deutsche Regierung übernimmt mit dieser Schuldheine die volle Verantwortung nach Nachgabe der Vorschriften des neuen Planes zu Händen der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, als Zurechenbar der Gläubigermächte, unter Ausschluss jedes anderen Treuhänders und jeder unmittelbaren Zahlung an einzelne Gläubiger entsprechend den in den Schuldheinen festgelegten Bestimmungen die in der beigefügten Lebergabe enthaltenen Annahmen und bündelt die für den Dienst der deutschen äußeren Anleihe von 1924 erforderlichen Beträge zu zahlen.

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich wird am Ende jedes Anleihejahres und wenn sie von der deutschen Regierung die auf Grund der gegenwärtigen Schuldheine gebührende Summe erhalten hat, für den dem genannten Anleihejahr entsprechenden Kupon zurückgeben.

Die Reichsbahn befindet in ihrer Beschuldigung, daß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft als Betrag zu den vom Reich aufzubringenden Jahreszahlungen für Reparationszwecke eine Reichsteuer im Betrage von jährlich 600 Millionen Reichsmark zu entrichten hat. Die Zahlungen der Reichsbahn haben bereits am 1. Oktober 1929 begonnen, sie endigen am 1. April 1930. In der Schuldheine ist sogar die Stunde angegeben, bis zu der die Summe gezahlt werden muß, nämlich die Zahlungen müssen an den Fälligkeitstagen bis 9 Uhr morgens bewirkt werden.

## Dawesplan abgelöst.

Paris, 17. Mai. Die Reparationskommission hat in ihrer Nachmittags Sitzung am 17. Mai, an der der Vorsitzende der Reparationskommission, Ministerialdirektor Ruppel, teilgenommen hat, die Jaager Abkommen vorgelegene Feststellung, daß alle Vorbereitungen für die Intraffung des Young-Planes erfüllt sind, getroffen. Die Reparationskommission hat daraufhin dessen festliche Verkündung vorgenommen, die Vertreter der Regierungen von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Belgien und Japan haben um 6 Uhr das Protokoll unterzeichnet.

## Räumungsbefehl.

Paris, 17. Mai. Die französische Regierung veröffentlicht folgendes offizielle Communiqué:

Nachdem die Reparationskommission festgestellt hat, daß alle erforderlichen Bedingungen für die Intraffung des Young-Planes erfüllt sind und daß vor allem Deutschland der Internationalen Zahlungsausgleichs-Bank die Jaager Abkommen vorgelegene Gesamtschuldenerklärung ausgehändigt hat, hat Ministerpräsident Tardieu gemäß den Erklärungen, die die Regierung vor dem Parlament abgegeben hat, den Befehl gegeben, die dritte Rheinlandzone zu räumen.

## Das Ende einer Schmach.

Der Völkerverdacht Parker Gilberts.

Paris, 18. Mai.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen veröffentlicht folgenden Völkerverdacht:

Mit dem gemeinsamen Bericht, der von der Reparationskommission und der Kriegsstillstandskommission herausgegeben wurde, ist der Young-Plan, wie im Jaager Abkommen vom 20. Januar 1930 vorgelesen, in Kraft getreten. Der Generalagent für die Reparationszahlungen hat mit Geschäftsbüro am 17. Mai 1930 die folgenden Leberleistungen vorgenommen:

1. An die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel in Ueberlieferung mit den genauen Instruktionen von der Reparationskommission und den ordnungsgemäß hierzu ermächtigten Vertretern der Gläubigermächte den Betrag von 1.100 Millionen Reichsmark, den die Bilanz darstellt nach dem Stande des Kredits der Gläubigermächte am Ende des Geschäftsjahrs am 17. Mai 1930. Diese Ueberlieferung betragen in runden

Zahlen 73,7 Millionen Reichsmark in fremden Währungen bei der Bank von Frankreich, bei der Bank von England und der Federal Reserve Bank in New York.

2. An die französische Regierung in Ueberlieferung mit den von der Reparationskommission und den ordnungsgemäß ermächtigten Vertretern der Gläubigermächte den übrige Betrag des Reparationsfonds für die Kosten der Befragung. Dieser Betrag belief sich in runden Ziffern auf 14,4 Millionen Reichsmark.

3. An die deutsche Regierung in Ueberlieferung mit den Instruktionen der Gläubigermächte die Summe von ungefähr 1,5 Millionen Reichsmark, welche den Betrag darstellen, der den deutschen Ausbittelfirmen für ausstehende Forderungen von der französischen und britischen Regierung geschuldet und auf Reparationskonto gutgeschrieben werden.

4. An den Liquidator des Amtes für Reparationszahlungen in Ueberlieferung mit den Anweisungen der Reparationskommission den Betrag des Fonds für Vermittlungsstellen, der sich auf etwa 750 000 Reichsmark beläuft.

Der nachgeprüfte Bericht für die Zeit vom 1. September 1929 bis zum 31. März 1930, der die erste Jahreszahlung unter dem Young-Plan darstellt, ist der Reparationskommission bereits übergeben worden.

Die Schlußanweisungen des Reiches in Höhe von 301 Millionen Reichsmark sind Generalagenten für die Reparationszahlungen in Ueberlieferung mit den Bestimmungen des Jaager Protokolls vom 31. August 1929 sowie in Ergänzung und Erweiterung durch das Jaager Abkommen vom 20. Januar 1930 sind am Sonnabend von der deutschen Regierung eingeleitet und die Vorgänge hierüber auf dem Konto des Generalagenten bei der Reichsbank niedergelegt worden. Der Generalagent hat an Deutschland den Gesamtbetrag von 369,2 Millionen Reichsmark zurückerstattet. Mit dieser Zahlung sind die Abrechnungen zwischen dem Generalagenten und der deutschen Regierung endgültig abgeschlossen.

Sämtliche Konten, die dem Generalagenten bei der Reichsbank, der Bank von England, der Bank von Frankreich und der Federal Reserve Bank von New York unterstellt, und alle anderen Bankkonten im Namen des Generalagenten sind geschlossen worden, und zwar mit dem Datum des 17. Mai 1930. Die Bilanzen des Generalagenten und der anderen Einrichtungen, die gemäß dem Dawes-Plan geschlossen waren, befinden sich jetzt in Liquidation.

## Die Denkschrift Briands.

„Einig sein, um zu leben und zu gedeihen!“

Paris, 19. Mai.

Die Denkschrift Briands über die Organisation eines Systems eines europäischen Staatenbundes wurde der Öffentlichkeit übergeben.

Briand stellt einleitend fest, heutzutage zweifle niemand daran, im Jaager Abkommen an Zusammenhang in der Gruppierung der Kräfte Europas das ernsteste Hindernis für die Fortentwicklung des Weltfriedens anzusehen. Die Zerplitterung der Kräfte in Europa nicht minder, sondern die Möglichkeiten des Wirtschaftsmarktes und die Verbesserung der industriellen Abhängigkeiten. Der zusehende europäische Verband sollte keine neue Anlässe für die Regelung von Rechtsstreitigkeiten abgeben, er sollte höchstens bestehende keine dazu anbieten. Er sollte sich keineswegs gegen andere Volksgruppen richten, die in anderen Gebieten oder in Europa außerhalb des Weltbundes befänden.

Unter Berücksichtigung dieser Grundzüge stellt Briand vier Gruppen von Anregungen auf. Die erste Gruppe beschäftigt sich mit der Notwendigkeit der Aufstellung eines Vertrages, der den Grundgeden der englischen Verbundenheit Europas feststellen und eine feierliche Betätigung der zwischen den europäischen Staaten geschaffenen Solidarität darstellen soll.

In der zweiten Gruppe wird die Notwendigkeit der Einrichtung der erforderlichen Organe für die europäische Union dargelegt. Briand wünscht die Einrichtung einer europäischen Konferenz sowie die Schaffung eines Vollzugsorgans in Gestalt eines ständigen „europäischen Ausschusses“. Zu den Aufgaben des Ausschusses soll gehören:

- a) die Beratung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und anderen Fragen, die die europäische Gemeinschaft besonders angehen und vom Völkerverbund noch nicht behandelt worden sind,
  - b) die besondere Einwirkung auf die europäischen Regierungen, damit sie die Durchführung der allgemeinen Beschlüsse des Völkerverbundes beschleunigen.
- An dieser Stelle wird die Notwendigkeit der Festlegung der Leitgedanken behandelt, welche die Tätigkeit des Europäischen Ausschusses festlegen sollen.

Die wirtschaftliche Problematik müssen den politischen untergeordnet werden. Infolgedessen müßte der Verband Europa eine organische Struktur zu geben, zunächst auf politischem Gebiet einzeln. Auf dieser Grundlage müßte auch die Wirtschaftspolitik Europas in ihren großen Zügen, sowie die Zollpolitik jedes europäischen Staates im besonderen aufgebaut werden.

Briand behandelt hier auch den Begriff einer wirtschaftlichen Organisation Europas zu dem Endzweck der gegenseitigen Annäherung der europäischen Volkswirtschaft und schlägt auch hierfür einen Vertrag vor, der die wirt-

schäftliche Solidarität als Endziel der Zollpolitik der europäischen Länder als Ideal bezeichnet.

An vierter Stelle wird die Zweckmäßigkeit erörtert, die Unterhaltung aller Fragen der Durchführung dieses Planes entweder der nächsten europäischen Konferenz oder dem nächsten Europäischen Ausschuss vorzubehalten.

Zum Schluß betont Briand, es komme nicht darauf an, mit einem Schläge einen Dealbau aufzurichten, sondern sich praktisch mit der Bewirtlichung eines ersten Anlaufes zu dauernder Solidarität zwischen den europäischen Regierungen zu befassen. „Einig sein, um zu leben und zu gedeihen“, das sei die geistliche Notwendigkeit, vor der fortan die Völker Europas ständen.

## Die Feiern im befreiten Gebiet.

Das Programm der Hindenburg-Reise.

Kölnen, 18. Mai.

Reichspräsident von Hindenburg wird im Juli die gemäße 2. und 3. Zone besuchen. Besondere Befreiungsfeiern werden aus diesem Anlaß in Speyer, Mainz, Wiesbaden, Koblenz, Trier und Aachen stattfinden.

Die Reise des Reichspräsidenten beginnt, nicht wie ursprünglich vorgezogen, in Aachen, sondern am 19. Juli in Speyer, wo die große Befreiungsfeier für die Pfalz stattfindet. Von hier begibt sich der Reichspräsident im Kraftwagen nach Ludwigshafen. Die Weierreise nach Mainz, wo er nach am 19. Juli ebenfalls eintrifft, erfolgt zu Schiff, mit dem er vorher nach Worms anlangt, ohne jedoch den Dampfer zu verlassen. Am Sonntag, den 20. Juli, findet vormittags in der Mainzer Stadthalle eine feierliche Peter statt. Am Nachmittag des 20. Juli begibt sich der Reichspräsident nach Wiesbaden, um der Befreiungsfeier im Kurpark beizuwohnen. Er wird dann auf dem Befreiungstour des Reichspräsidenten für die befreiten Gebiete, Freiherren von Langwerth-Simmern, in Civitate Wohnung nehmen.

Nach einem Aufbruch wird sich der Reichspräsident am Dienstag, den 22. Juli, zu Schiff nach Koblenz begeben, wo er gegen 11 Uhr vormittags eintrifft und hier sich u. a. eine Befreiungsfeier an der Festung Ehrenbreitstein, ein Festakt in der Koblenzer Stadthalle und eine Beleuchtung der Festung Ehrenbreitstein vorsehen.

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo aus er am Abend desselben Tages die Rückreise nach Berlin antreten wird.

## Rückzugsplan der Rheinarmee.

Die Pariser Presse beschäftigt sich mit den von deutscher Seite gegen die militärischen Führer der Rheinarmee erhobenen Vorwürfe, daß durch Mangel an guten Willen die Räumung des befreiten Gebietes verzögert werde.

Der Rückzugsplan der Rheinarmee lege einen Ausführungszeitraum von 50 Tagen vor. Davon habe die französische Regierung dem deutschen Vorkämpfer in Paris Mitteilung gemacht. Wenn also nach dem ausgebreiteten Plan geräumt werden solle, so hätte man am 11. Mai spätestens den Befehl geben müssen. Das sei nun nicht geschehen. Bieleicht könnte man einige Tage dadurch gewinnen, daß die deutsche Eisenbahn die Cleverung von Waggons beschleunige und die Zugfolge verbichte.

Die französischen Truppen, die abtransportiert werden sollen, sind etwa 50 bis 60 000 Mann stark, da sie in die letzten Jahre das normale Rekrutenkontingent nicht erhalten haben. Die Soldaten, Pferde und Geschütze könnten natürlich in kürzerer Frist abtransportiert werden, aber die Rückführung des Materials müßte eben nach einem bestimmter Plan erfolgen, denn auch die Uebernahmefähigkeit der französischen Eisenbahnen müßte in Rechnung gestellt werden.

Aus dieser Lage ergibt sich auch die Schwermut der gegenwärtigen Verhandlungen zwischen dem deutschen Vorkämpfer und der französischen Regierung. Vermutlich wird man zu einem Kompromiß greifen, indem man die Umformung bis zum 30. Juni veranschlagt läßt, während die französischen Zivilpersonen unanfällig für den Abtransport des zurückgelassenen Materials sorgen.

## Das Döhlingsgesetz.

Die Einschaltung Preußens.

Berlin, 17. Mai.

Das Hauptergebnis der Beschlüsse des Reichsfinanzrats ist die Einschaltung Preußens. Während im übrigen, wie zum Beispiel bei der Legung des Volkstretungsschusses, nur unwesentliche Änderungen gegenüber der Vorlage vorgenommen wurden, ist zu dem Gesetz über die deutsche Währungsbank beschlossen, daß außer dem Reich mit 25 Millionen und der Bank für Industriellobligationen mit einem noch nicht feststehenden Betrag die Rheinland-Preußensbank nur mit 12,5 Millionen an der Stammeinlage beteiligt wird, während die Preußensbank ebenfalls 12,5 Millionen übernimmt. An den Bürgschaften für die Umföhlung beteiligt sich Preußen mit 250 Millionen, so daß das Reich nur eine halbe Milliarde Bürgschaften für Siedlung und Umlöschung zu übernehmen hat.



Das Gesetz gliedert sich in ein Hauptgesetz und ein Sondergesetz über die deutsche Abhängigkeitsbank.

Das Hauptgesetz enthält im besonderen die Förderung der Siedlung, Entlastung, Umschuldung, Bausparförderung, Volkserziehung, Verkehrsverbesserung, Förderung besonderer gesundheitlicher und sonstiger Zwecke und allgemeine Bestimmungen über Ausführung der Mittel und Richtlinien für die Durchführung. Zur Förderung der Siedlung übernimmt das Reich eine Kreditbürgschaft in Höhe von 200 Millionen. Die Entlastung bezieht sich auf Entzug von Realsteuern, Tragduldungsbeiträgen auf dem Reichsbahn und Ermäßigung der Schiffahrtgebühren auf dem Königsberger Seehafen.

Für die Umschuldung wird eine Bürgschaft von 300 Millionen übernommen, außerdem wird die Senkung des Zinsfußes auf 7 v. H. fribergelassen. Bei der Vergabe der Mittel zur Sicherung des Bestandes ist zu prüfen, daß nach Lage der Verhältnisse und nach der in der Person des Besetzers liegenden Gewähr die Mittel tatsächlich verwendet werden, wobei die Berücksichtigung der Klein-, Mittel- und Großbetriebe besonders betont ist.

Unter Verkehrsverbesserungen ist nach Maßgabe der Haushaltsanlässe der Bau von Straßen, Wasserstraßen, Eisenbahnen und Häfen sowie von Eisenbahnlinien vorzugehen. Für die Eisenbahnen kann an die Reichsbahngesellschaft ein Darlehen von 130 Millionen gewährt werden.

Die Aufzucht von besonderen Mitteln erfolgt für das erste Jahr mit 116 Millionen aus vorhandenen Haushaltsmitteln und für die nächsten vier bzw. fünf Jahre mit zuzugewendeten Mittelbeizüssen von jährlich 101 Millionen.

Das Gesetz über die deutsche Abhängigkeitsbank ist, abgesehen von der Einschränkung der Zweckbestimmung, im wesentlichen unverändert geblieben. Für die Abhängigkeitsbank der Bank wird eine Bürgschaft von 250 Millionen gegeben. Das Gesetz enthält nach noch ein drittes Abänderungsgesetz zum Gesetz über die Errichtung der Rentenbank-Kreditanstalt.

Die harte Feindschaft Italiens.

Mussolini in Florenz.

Mussolini hält sich gegenwärtig in Florenz auf. Am Mittwoch seines dreitägigen Aufenthaltes fand die Rede, die er von der Piazza della Signoria an die Reichsversammlung hielt. Er betonte, die faschistische Partei sei auch heute noch die Würdevollste der Herrschaft. 1922 sei gelangt worden, der Faschismus werde kein Schwert ziehen, um die vielen göttlichen Knoten zu zerhacken, die das Leben des Volkes befechtigen. Viele dieser Knoten, politische, moralische, religiöse, wirtschaftliche, seien inzwischen vom dem faschistischen Schwert zerhackt worden. Heute stehe der Faschismus nur noch vor Fragen wirtschaftlicher Art. Er könne das Programm des Faschismus nach auf Jahrzehnte hinaus für jedes Jahr angeben.

„Nach acht Jahren dieser harten lässlichen Arbeit frage ich Euch“, so fuhr Mussolini fort, „ob Ihr mich irgend- wie verändert seht.“

Das Volk vereinte förmlich. Der Duce erklärte weiter, Italien sei ein Volk, das bald 40 Millionen zählen werde. Der Faschismus werde schließlich die realistische Bewegung betradet, während er revolutionär sei. Andere glaubten an einen Transismus, während das ganze Volk sich selbst regiere. Mussolini wandte sich auch dem Flottenprogramm zu und betradete, daß es in vollem Umfang durchgeführt werden solle. Der Duce schloß mit einem Hinweis auf die am Sonntag bevorstehende Parade.

„Am Sonntag werden alle das feste und freigeistige Antlitz des faschistischen Italien lesen und sich überzeugen, daß die Feindschaft Italiens wertvoll ist, seine Feindschaft aber hart, sehr hart sein wird.“

Die Worte Mussolinis wurden mit nicht endemolenden Beifall aufgenommen.

Schöber über seine Auslandsreisen. Bekenntnis zur deutschen Zusammengehörigkeit.

× Wien, 17. Mai.

Im Nationalrat gab Bundeskanzler Schöber eine Erklärung über die künftigen politischen und wirtschaftlichen Fragen ab. Er verteidigte sein keine Auslandsreisen gegen verschiedene Angriffe. Die Reise nach Berlin ist die Erfüllung einer selbstverständlichen und angenehmen Pflicht gewesen, dem deutschen Bruder die Hand zu reichen und die Schicksalsverbundenheit der beiden deutschen Staaten vor aller Welt zu betonen. Dagegen habe es gepöblen den beschämenden Zustand zu betonen, daß gerade zwischen den zwei deutschen Staaten des einen deutschen Volkes auf handelspolitischen Gebiet einsehendende und unüberbrückbare Schwierigkeiten bestanden, die das deutsche Volk diesseits und jenseits der Grenze nicht verstehen könnte.

Der Bundeskanzler verwahrte sich hierauf gegen den Vorwurf, er sei in Zorn einzelne Bindungen eingegangen. Vielmehr habe er durch den Freundschaftsvertrag mit Italien dem Frieden Europas und zugleich dem deutschen Volk gedient. In Paris und London habe er durch aufklärende Berichte der Welt bewiesen, wie das gesunde, gebemühte, sich selbst überaleine Volk in Deutscher in heroischer Weise seine Pflicht als Kulturvolk in Europa erfüllt. Wenn behauptet worden sei, daß er den Anstich verrotten habe, so sei dies eine Verleumdung.

Er habe stets als seinen größten Stolz seine Liebe und seine unüberbrückliche Treue zum deutschen Volk beklannt. Die Beschränkung der engen Beziehungen zum Deutschen Reich habe man im Ausland anerkannt. Die Wiederherstellung des freundschaftlichen Verhältnisses mit Italien sei als nützlich und friedensfördernd empfunden, und jeder Zweifel an der Friedfertigkeit und Ehrlichkeit der österreichischen Politik sei beseitigt worden.

Berücksichtigung des Unabhängigkeitskampfes.

Immer häufigere Zusammenfälle in Indien.

× London, 17. Mai.

Der indische Kongress hat sich in Madras bei der Boykottierung aller britischen Waren, den vollständigen Streik, die Abschaffung der Gesetzgebung und die Berücksichtigung des Kampfes gegen das Salzmopost beschloßen. Das Kriegsgericht in Solapur hat eine Reihe schwerer Strafen verhängt. So erhielt der Präsident des Kongresses auschusses keine Jahre und der Sekretär des Kongresses zehn Jahre schweren Kerkers zuerteilt.

Schwere Ausbrechungen haben sich in der Stadt Nymmening (Danzig) ereignet, wo die Menge die Abfuhrung von Mist auf einen von Truppen begleiteten Wagen zu verhindern suchte. Die Menge durchbrach die polizeiliche Begleitung, zerstörte einige der Fässer und setzte den Wagen in Brand. Nach wiederholten Warnungen an die Menge, auseinanderzugehen, wurde der Fessel zum Feuer entzündet. Auf Seilen der Polizei gab es 32, auf Seilen der Menge 53 Verletzte.

Aus dem In- und Auslande.

Demonstrationsgenehmigung in Berlin.

Berlin, 18. Mai. Mit Rücksicht auf vorübergehend gemachte Erfahrungen wird der Polizeipräsident in Zukunft nicht in der Lage sein, mehrere Kundgebungen am selben Tage und auf ein und demselben Platz zuzulassen. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen wird von dieser grundsätzlichen Regelung abgegangen werden, allerdings unter der Voraussetzung, daß zwischen dem Ende der einen und dem Beginn der anderen Veranstaltung ein Zeitraum von mindestens fünf Stunden liegt.

Thüringer Regierungserklärung beigestellt.

Weimar, 18. Mai. Zwischen den Nationalsozialisten und den übrigen Koalitionsparteien ist es zu einer unerwartet schnellen Einigung gekommen. Man ist dahin übereingekommen, den Völlen des Weimarer Polizeipräsidenten mit einem älteren Parteimitgliedern zu belegen. Die Kandidatur des nationalsozialistischen Gerichtsrats-Obersten ist damit erledigt. Sie war von der bürgerlichen Parteien aus sachlichen und beamtenrechtlichen Gründen bekämpft worden. Die Nationalsozialisten nahmen von Montag ab an den Beratungen wieder teil.

Polnische Wirtschaftsberatungen.

Warschau, 18. Mai. Eine Konferenz des Wirtschaftsausschusses fand beim Ministerpräsidenten unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten, Oberst Slawek, statt, in der vor allem Fragen die Lage der landwirtschaftlichen und privaten Industrie zur Beratung kam. Es wurde u. a. der Entschluß gefaßt, kleine und mittlere und unrentable landwirtschaftliche Betriebe, sofern es ohne Schaden für die Wirtschaft des Staates geschehen kann, aufzugeben oder einschränken.

Die Charkower Parteikonferenz für Stalin.

Moskau, 18. Mai. In den letzten Tagen hat in Charkow eine Parteikonferenz stattgefunden, in der nach den Beschlüssen der Partei sich die Partei in Stalin geteilt und allen Abteilungen nach rechts und links den Kampf angeblasen hat. Die Partei trat für eine weitere Durchsührung der Generallinie des Zentralausschusses ein und lehnte Stalin ein Telegramm, in dem sie insbesondere seine Parteipolitik ablehnte.

Der „Figaro“ gegen die Saarverhandlungen.

Paris, 18. Mai. Der nationalsozialistische „Figaro“ macht erneut Front gegen die Saar-Verhandlungen. Deutschland verleihe hartnäckig seine Noe, die darin bestehe, eine Lösung vor dem 1. September zu erhalten. Die französisch-deutschen Verhandlungen selbst seien in der Tat, wie das Blatt meint, völlig eitel und nutzlos, wenn es sich um die Saar handle. Der Widerstand selbst müsse in der Bevölkerung entstehen. Der „Figaro“ ist der Ansicht, daß Frankreich seinerseits sich für dieses Spiel nicht betreiben dürfe. Es müßte das Pfand für sich behalten, das die Saar, wie der Verfallener Vertrag bestimmt, bis 1935 darstellt.

Kleine politische Meldungen.

Ein französisch-deutscher Handelsvertrag unterzeichnet. Zwischen dem Außenminister der Atlantik-Regierung, Dr. Mann, und dem französischen Gesandten ist in Kanton ein französisch-deutscher Handelsvertrag unterzeichnet worden. Rücktritt des amerikanischen Botschafters in London. In nachstehenden Washington Kreisen wird die Berufung des amerikanischen Botschafters in London, General Dawes, nach Washington mit Verweisen über den Rücktritt des Botschafters in Verbindung gebracht.

Aus der Umgegend.

Nebra, 20. Mai.

— Unetter. Der gestrige Sonntag glich dem vorhergegangenen Sonntag wie ein Tag dem anderen. Am Tage war die Temperatur sehr, heiß und zeitweise drohte der Himmel sogar mit Regen. Es blieb aber bei der Drobung, es konnte noch jeder ohne den Regenkleid anspannen zu müssen nachhause kommen. Bei Eintritt der Dunkelheit aber geriet ein heftiger Sturm die über dem Tal schwirrenden finkernen Wolken und nun fiel der aufgescherte Regen.

— Die Festwoche ist angegangen, nicht nur der große Kreis der Sänger, sondern auch jeder der diesjährigen Auftragsfestes des Kulturvereins erlernen Singschüler sind auf zum Himmel, flüchtig besorgt, ob auch das zu einem schönen Fest gehende gute Festwetter sich einstellen wird, sondern ganz Nebra vereint sich in diesem Punkt mit den Sängern. Die Zeit ist ja da für warme Sonnenhitze und Regen haben wir im Übermaß. Die Sänger haben in der Regel Glück mit dem Wetter, wir wollen hoffen, daß auch unser Fest dieses Glück zuteil wird. Die Vorbereitungen für die Festtage sind in vollem Gange, alles wird rechtzeitig fertig sein, wenn die Gäste ihren Einzug halten werden, und daß es den letzten in unserm Kreise gefallt wird, das darf verübt werden. An der Aufschuldung der Straßen und Häuser werden die Mitbürger weitestens, feiner wird zurückbleiben, und so dürfte die Stadt ein so farbenprächtiges Bild bieten, wie kaum jemals zuvor.

— Unfall. Ein bedauerlicher Unfall trat sich am Sonnabendmittag in der Nähe des Bahnhofs Nebra zu. Herr Gehlenhainmüller von Bergmann aus Wehlendorf passierte mit seiner Motorradmaschine auf der Fahrt nach Neblitz bei der Abwehr des Abgangs während einer Zeit, wo die Weiche noch nicht auf freie Fahrt gestellt war. Als Herr Bergmann dies wahrnahm bemerkte, langsam er ab, fiel dabei aber so unglücklich, daß er eine erhebliche Verletzung der Kniegelenke an einem Bein erlitt. Die Verletzung machte es notwendig, daß der Verunfallte mittels Auto nach Halle in eine chirurgische Klinik überführt werden mußte. Wir wünschen ihm gute und baldige Genesung.

— Befähigt. Im amtlichen Verordnungsblatt für den Kreis Querfurt vom 17. Mai wird die Befähigung der Amtsvorsteher bekräftigt. Darunter befindet sich auch die Befähigung des Richtersrichters Veder und des Magasinverwalters Aug. Ode zum Amtsvorsteher bezw. Stellvertreter des Amtsbezirks Neblitz, des Hüttenwerksbesitzer Graf von der Schulenburg-Hörsel und des Rentmeisters Woltermann in Wilsberg-Bezirk zum Amtsvorsteher bezw. Stellvertreter des Amtsbezirks Wilsberg.

— Frei! am Brieftauben. Im Dorfamt in der Nähe von Alstedt wurde am Sonntag nachmittag eine Brieftaube auf-

gefunden, die dem Berenden nahe war. Bei näherer Besichtigung ergab sich, daß die Taube unbeschädigt war und das Tierchen nicht mehr lebte. Sie war beringt mit den Zahlen 714/28. 74. Die Taube trägt den Stempel: Ernst Kaiser-Verlag-Genossenschaft. Es ist unklar, wie man nach einer Brieftaube fischen kann. Dem Besitzer wurde Nachricht gegeben und der tote Körper zugefandt.

Arbeitsmarktfrage im Bezirk des Arbeitsamts Halle.

In der Verdrüssigt gab die Zahl der Unterfertigten von 20982 zum 1872 = 6,2%, auf 19110 nach. Auch die Zahl der Arbeitslosen verringerte sich von 26016 um 1465 = 5,6%, auf 24551. Damit setzte sich die rückläufige Bewegung der Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes weiter fort. In dem Gesamtbericht des Deutschen Reiches vollständig hat diese Bewegung langwieriger als im Vorjahre infolge der unbedeutenden Konjunktur im Baugewerbe und der Metallindustrie. Gegenüber dem Vormonat hat die Zahl der Zugänge zur Arbeitslosenversicherung wesentlich nachgelassen. Der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen beruht auf der, wenn auch nur schwach zum Vorkommen der Wirtschaftslage in Berlin. Auch vereinzelte Maßnahmen militärischer und der Arbeitgeber trugen zur Entlastung des Arbeitsmarktes bei. Die Gärtnereien hatten zur Beratung und Marktbereitung des Frühjahrsgeschäftes nach an weltlichen Arbeitskräften. Die Lage der Angestellten blieb nach wie vor schlecht. Eine Reihe von Lohnausarbeiten wurden in Angriff genommen.

Abstimmungsstich des Sportplatzes, Eintracht Hoffenheim.

Der 2. Sonntag des Stimmungsstiches verlief bei prächtigem Wetter und guten, sportlichen Leistungen. Bei Beginn des ersten Spieles zählte Eintracht I — Wankstein schon es überlegen, als sollte Spielerkraft und nicht technisches Können den Erfolg zeitigen. Schuld an dem unglücklichen Verlauf dieses Spieles trug unweifelhaft der Schiedsrichter. Hätte er das Spiel besser beaufsichtigt und bei Verletzungen schärfere Durchgriffen, so wären solche heftigen Situationen nicht entstanden. Um den unglücklichen Zustand ein Ende zu bereiten, schloßen die Gäste nach Spieländerung ein Selbstloß, jedoch bei 2:1 verdrängt und existiert das Spielfeld verlassen. Bei einem solchen Spielverlauf müssen aber auch die Zuschauer Mitleid bemerken, um dem Schiedsrichter das Amt nicht noch mehr zu erschweren und bei den Spielern eine noch schärfere Kampfmotivation zu erzeugen. Die nachfolgenden Spiele unter dem Schiedsrichter Herr Wacker sein Amt weitestens wohl, verteilte in einmündiger Weise. Lediglich am besten war nach die Mannschaft Weina I, jedoch nur es ihnen nicht vergünstigt, ihren Farben zum Sieg zu verhelfen. Eintracht I. vom getrennt wieder in großer Form. Trogen die Mannschaft dreimal antreten mußte, hielt sie sich wieder bis zum Schluß und verteilte als endgültiger Postleiger den Platz. Ganz hervorragend war Specht, unser Torwart, welcher sein heiligstes Amt pflegte, verteidigte, auch der kleine welteliebende Stürmer Madschot I, sowie auch die anderen Spieler. Die Resultate der Spiele waren folgende: Eintracht I — Wankstein 2:1, Sp. H. Mühlstein — H. C. C. Gangerhausen 0:2, Eintracht II — Klostermannfeld II (Postalfeld) 2:4, Klostermannfeld I Weina I 0:1, Eintracht I — Weina I (Werkbühnenbrunne) 3:1, Eintracht I. — Obhansen Jun. 2:3, Eintracht I — H. C. C. Gangerhausen 2:0. Ein gemittelter Ball im Goldenen Tisch — beschloß den schon verlaufenen Tag.

Wilt en konje reuz. Der Lehrerverein Hoffenheim-Wehle hält am kommenden Mittwoch, dem 21. Mai, seine große. Mitteilungskonferenz im Gasthof auf dem Wendestein ab.

Damit stellt der Verein seine während des längeren als 60 Jahre währenden Bestehens gepflegte und nur in den letzten Jahren unterbrochene Tradition, die Frühjahrszusammenkunft auf dem historischen schönen Wendestein abhalten, wieder her.

Freyburg. Einer der interessantesten Orte des Kulturkreises ist die kleine Ort Waldgräf unweit Freyburg. Waldgräf ist schon im Jahre 776 in einer Urkunde der karolingischen Könige vermerkt, und später ist es auch in Urkunden der sächsischen Kaiser von ihrem dortigen Besitzgut vermerkt. Im Jahre 1092 gelangte das Dorf an das Bistum Bamberg, und zwar wurde es ihm vom Kaiser Konrad II. geschenkt. Es ist auch wegen seines Ziergiebels weit bekannt und berühmt. Alle großen Bauteile Hochburgen, unter anderem auch das Schloß, sind aus dem Werdauer Sand, dem aus Waldgräfers Steinen erbaut. Auch die Werdauer Kirche ist Waldgräf eine der ältesten Klöster in der Nähe Werdauer Kirche hat. Die Glocke stammt aus dem Jahre 1311.

Wesek. Der große Sandsteinfels, der sich an der Höhe des sogenannten Jagdsberges hinzieht, ist durch die schmerzen wolkendruckartigen Regengüsse der letzten Zeit fast umspült worden. Dadurch löste sich ein mehrere hundert Jahre schweres Felsstück ab und stürzte mit Donnergeräusch in die Tiefe. Durch diesen starken Wankstand wurde ein großer Teil der Steine und Geröllmassen aufgehoben, doch kürzten sich aber auch mehrere Breden, nachdem sie eine größere Anzahl Obis und andere Räume wie Streichhölzer angeklammert hatten, ins Tal bis auf den an der Saaleentlang führenden Fußweg. Ein sich dort aufhaltender Wanderer konnte sich noch im letzten Augenblick retten.

Halle. Markfischerdamm gegen Cigaretten.

Als der von Leipzig kommende Cigarettenzug eintraf, bot sich den Reisenden auf dem Bahnhof ein ungewöhnliches Bild. Der ganze Zug war mit tausenden von Markfischern besetzt. Die Schweißwerke waren dort eingeklinkt, und über ihre Licht verdundelt wurde. Die Bahnhöfen hatten alle Hände voll zu tun, um den Zug von dem unerwünschten Überzug zu befreien.

Annern. Glücklich die Städte.

Die städtische Gl. hat mit 380 000 RM balanciert, wurde mit den Stimmen der Bürgerlichen und Sozialdemokraten angenommen. Die Steuerzuschläge konnten ausnahmslos niedriger gehalten werden.

Weimar, 19. Mai. Die Verordnung über die Einrichtung staatlicher Polizeiverwaltungen, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes in den Städten Gera, Jena, Weimar, Gotha, Zeitz-Weitz und Hildburghausen als den Eilern von Landespolizeiverwaltungen vorgelesen sind, ist jetzt im Gesetzblatt erschienen. Danach übernehmen die staatlichen Polizeiverwaltungen in diesen Städten alle wesentlichen polizeilichen Aufgaben. Von den genannten Städten wird an das Land jährlich ein Beitrag zu den Kosten der staatlichen Polizeiverwaltung geleistet. Die Höhe wird nach besonders festgesetzten werden. Außerdem haben die Städte die bisher ausschließlich über überwiegend für Polizeizwecke getraffenen Räume dem Land zu den gleichen Zwecken zur Verfügung zu stellen. Die Unterhaltung trägt das Land. Als Entschädigung für die Überlassung erhalten die Städte einen bestimmten Anteil vom Reichszuschuß für polizeiliche Zwecke.



**Ger. Revoerfchieberei eines Tobakfabrikan.** In der hiesigen Revoerfchieberei ist der pflanzlich gewöhnlich gewordene Stiefel des Revoerfchierers auf das Wädgen ohne daß der Schuh drauf. In demselben hiesigen den Wädgen die Treppel hinauf. Mit den Worten: „St. muß herben! Sprunter!“ Ist der Treppel zum zweiten Mal, auch jetzt daneben. Auf die Stiefelreue der Verfolgten erliegen der Revoerfchier und rief den Stiefel scharf an, worauf dieser in Krämpfen zusammenbrach und wie ein Wüterich um sich schlug. Erst mit Hilfe einiger besterter Männer konnte der Tobakfabrikant gebunden und in einer Anstalt untergebracht werden.

**Ger. Fahrt in den Tod.** Weil er bei Dunkelheit ohne Licht, ließ der Fahrer die Arbeiter Kiesel herüber auf seinen Graben an der gefährlichen Kurve bei Wölfsgratz mit einem aus Weiba kommenden Auto zusammen, so daß der Tod des leidenschaftlichen Radlers auf der Stelle eintrat. Kiesel hinterließ Frau mit zwei Kindern.

**Glenn.** Mehr als 200000 Menschen sind in den letzten Jahren in die Vereinigten Staaten eingewandert, der von 1. bis 5. August in diesem Monat sollte, ist aus wirtschaftlichen Gründen um ein Jahr verzögert worden.

**Greit.** Der Arbeitsmarkt im Gebiet des Arbeitsamts Ger. Greit hat in diesem Frühjahr eine mehrere Beschäftigung erfahren. Katastrophal ist das Ansehen der Arbeit für unbefähigte Angestellte, von denen 2125 Arbeit finden, darunter 676 weibliche. Die ungünstige Konjunktur der Textilindustrie kommt besonders im Textilgebiet Ger. Greit zum Ausdruck. Während im März 4000 Beschäftigte vorhanden waren, kamen Ende April noch 1500 hinzu. Die Ursache der raschen Steigerung liegt in Betriebsstörungen und -Schließungen. Eine Aussicht auf baldige Besserung in der Textilindustrie besteht leider noch nicht.

**Giesben.** Oberbürgermeister i. B. und Stadtbauobermeister C. hat die Arbeit der Stadt des Nordbades eingebunden, ist aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschieden. Sein Austritt wird mit der Übernahme der Stellung als Vizebürgermeister erklärt.

### Aus Nah und Fern.

**Leipzig.** Die Kommunistische Partei hatte für Samstag eine Kampfundgebung gegen das Verbot des Rotfrontkämpferbundes in die Gräber des Schützen einberufen. Diese Kundgebung wurde von Volkspolizisten verhindert, da der Austritt eine Aufforderung an die früheren Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes enthalte, sich als Mitglieder dieser Organisation weiter zu betätigen. Als Antwort hierauf rief die KPD durch die Sachliche Arbeiterzeitung zu einem Massenaufruf nach dem Reichsgerichtshof auf. Die Polizei hatte, da das Verbot für den nächsten Samstag auf Kraft gelegt worden ist, umfassende Sicherungsmaßnahmen getroffen. Überall sah man mit Karabinern bewaffnete Polizeistreifen. Der „Massenaufmarsch“ hatte jedoch nur 500 bis 600 Teilnehmer gefunden. Ohne daß Neben gehalten worden, zogen die Demonstranten nach hochflüchtigen Versammlungen auf dem Platz wieder ab. Etwa 12 Demonstranten wurden festgenommen, doch nach kurzer Vernehmung wieder entlassen.

**Zittau.** Wohnungsbaubauanteile für Zittau. Die Stadtbauverwaltung beschloß die Aufnahme einer Wohnungsbaubauanteile in Höhe von 150 000 RM. Damit steigt die bisher von der Stadt Zittau im Zinsheute aus angewendeten Wohnungsbauanteile auf rund 2 Millionen RM, die eine jährliche Zinsbelastung von 120 000 RM veranlassen.

**Großhain.** 125 Jahre „Großhainer Tag“. Das „Großhainer Tag“ wurde am 18. Mai 1930 auf ein 125jähriges Bestehen zurückgeführt. Es ist eine der ältesten Zeitungen Sachsens, die von Anfang an in eigener Druckerei hergestellt wurde. Gründer ist Andreas Leberecht Starks, geb. am 5. Januar 1777 zu Dresden, der schon am 28. Juli 1800 eine Druckerei gründete.

**Kiel.** Mit dem Fahrrad schwer verunglückt. Der 48-jährige Martin Schmedel aus Gröden, der in speziellem Tempo auf dem Fahrrad die Sandstrasse entlang fuhr, wurde an einem Straßenbaum gestoßen. Er mußte mit einem Schädelbruch dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden. Der Zustand des Verunglückten ist bedenklich.

**Mauen.** Einbruch beim Metallarbeiterverband. In der Nacht stahlten Diebe der Goldschmelze des Metallarbeiterverbandes in der Talstraße einen Betrag ab. Nachdem sie die Fenster eingeschlagen hatten und die Kasse entleert waren, entwendeten sie aus einem Schreibtisch einen

Raslett mit 500 RM. Auf der Suche nach weiterer Beute durchsuchten sie im Zimmer befindlichen Behälter, Schubladen usw., ohne jedoch noch mehr zu finden. Die Spitzbuben sind unerkannt entkommen.

### Kleine Chronik.

**Erbschaftsfall.** Auf dem Ruchhofen-Schacht bei Rottomir ereignete sich ein Pfeilerbruch, wodurch vier Bergleute verunglückt wurden. Zwei von ihnen sind vom Gestein erschlagen worden. Die beiden anderen Bergleute wurden mit leichten Verletzungen erbeugt. Der Unfall ist auf teilweise Bewegungen zurückzuführen.

**Keine Öffnung der Leiche Maria Ostas.** Von einer gerichtsmäßigsten Öffnung der Leiche Maria Ostas wird Abstand genommen werden, da die Erhebungen ergeben haben, daß kein strafbarer Tatbestand vorliegt. Die Leiche wird in die Wohnung der Künstlerin gebracht und dort aufgebahrt. Das Leichenbegängnis findet von der Wohnung aus am Montag statt. Die Stunde der Beisetzung ist noch nicht festgelegt.

**Die Gütegenossen des Ruchhofen-Schachts.** Die englische Gütegenossen Fräulein Johnson ist nach einer durch die Reparatur des Apparates notwendig gewordenen zweitägigen Unterbrechung von Ruchhofen nach Banghof weitergefahren. Sie hat die Hoffnung, den Rekord von Bert Müller zu brechen, noch nicht aufgegeben. Fräulein Johnson wird bei ihrer Ankunft in Darwin in Australien von der Regierung begrüßt werden.

**Neue Ausgrabungen in Texas.** In Texas ist es erneut zu schweren Ausgrabungen gekommen, als ein Neeger unter dem Verdacht eines Mordes verhaftet werden sollte. Bei einem Verhör, zu stehen, wurde der Neeger von der Polizei niedergeschossen. Etwa 3000 Menschen bemühten sich, die Straßen der Stadt bis in das Negerquartier. Dort wurde die Leiche an einem Baum aufgehängt und angezündet. Ein weiterer Gefangener ist von der Polizei aus Sicherheitsgründen geheim am Gefängnis nach einem anderen Ort gebracht worden.

**Neue große Eisenbahnbrücke in Jiffand.** Die Stadtverwaltung von Jiffand im nördlichen Jiffand hat den Bau einer großen Eisenbahnbrücke über den Quaford, der Nordflüßchen in zwei Teile teilt, beschlossen. Es handelt sich um ein Projekt von 7 Millionen Kronen, an dem der hiesige Staat überwiegend beteiligt ist. Neben zwei großen hiesigen Unternehmen ist als einziges Ausland Unternehmen am Bau der Brücke beteiligt, nämlich die Bau-Holding-Gesellschaft, die einen wesentlichen Teil der Konstruktionen liefert.

### Niesenbrand in Bergen.

1000 Personen obdachlos.

Oslo, 18. Mai.

In der Stadt Bergen brach gegen 2:30 Uhr nachmittags ein Feuer aus. In Hofen Feuer aus, ergriff einige in der Nähe liegende Wohnhäuser und breitzte sich mit rasender Geschwindigkeit auf die aus Holz ausgeführten Gebäudekomplexe aus. Ein Stadtteil, dem anderen ist bereits in Flammen aufgegangen, und trotz größter Anstrengungen häßlicher Feuerwehren Bergens und der Umgegend ist das Feuer noch jetzt mit unermüdetem Gemach fort.

Der Brand konnte gegen 8 Uhr abends auf den Stadtteil Nordnord begrenzt werden, da glücklicherweise der Wind aus Süden kam. Die großen Bauten, wie das Theater, sind der Vernichtung entgangen. 50 bis 60 Gebäude, hauptsächlich aus Holz und gemauerte Häuser, sind niedergebrannt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden wird vorläufig auf fünf Millionen Kronen geschätzt.

Das Großfeuer gehört zu den größten Bränden, die Skandinavien seit Jahrzehnten heimgesucht haben. Die abgebrannten Stadtviertel am Hofen bestehen aus etwa 75 niedrigen Holzhäusern. Außerdem sind jedoch 100 Häuser durch Wasser beschädigt worden. Etwa 20 Familien, das heißt etwa 1000 Menschen, sind obdachlos geworden. Obwohl das Feuer auf seinen Höhepunkt begrenzt ist, hat sich die Infrage in der Stadt noch nicht gelegt, da die Flammen immer wieder aus dem Brandherd herausgeschlagen. Mehrere Schiffe im Hafen sind durch den Brand beschädigt worden und können nicht mehr in den Hafen fahren. Die Schiffe sind teilweise verloren gegangen. Nebenfalls sind bisher keine Vermisshatungen eingegangen. Die ganze Stadt stellte sich zu den Vorkarbeiten zur Verfürgung. Zeitweilig wurde durch den großen Anstrom von Hilfsbereiten die Arbeit der Feuerwehr gehindert.

### Diskontkreditlegung der Reichsbank.

Die Reichsbank hat mit Wirkung vom 20. Mai den Wechselkontingent von 5 auf 4 1/2 Prozent und den Lombardzinsfuß von 6 auf 5 1/2 Prozent herabgesetzt.

### „Graf Zeppelin“ auf der Südamerika-Fahrt

Am gestrigen Sonntag ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 17 Uhr 19 Minuten zu der beständigsten großen Fahrt nach Südamerika aufgefliegen. Eine große Menschenmenge wohnte dem Aufstiege des Luftschiffs bei. Auf der Fahrt wurde Bafel, Dejanon, Lyon, die Küste des Mitteländischen Meeres überflogen und kurz auf die Insel Mallorca gekommen. Um 17 Uhr früh war das Luftschiff über der spanischen Hafenstadt Cartagena.

### Ein deutscher Liedertag.

Ein Aufruf an die deutschen Sängere.

Der Deutsche Liedertag wird am 29. Juni erstmalig einen „Deutschen Liedertag“ veranstalten. Die Veranstaltung verfolgt den Zweck, die Pflege des Volksliedes insbesondere durch den Männergesang zu heben und zu verbreiten. „Liedertag“ in Stadt und Land sollen zur Erreichung dieses hohen Zieles beitragen. Der Vorberichtsbesuch D. S. B., Geheimrat Hammerhilt-München, werden sich in einem Aufruf an die deutschen Sängere mit der Bitte um selbstige Unterstützung der Veranstaltung. Der Liedertag steht in Verbindung mit der 700-Jahre-Fest der großen Münchener Sängere von der Begegnung. Der Sommerabend schreibt in seinem Aufruf: „Walt her nicht nur ein Dichter herrlicher Lieder, er fand auch die Wege dazu und trug sie als Sängere mit Saitenspiel vor. Wir geben euch die Anregung: Verbindet mit der Deutschen Liedertag das Gedächtnis an den unvergesslichen Sängere, der sein deutsches Vaterland über alles liebte und deutsche Macht und Ehre in so gerechtem Worten preis.“ Es heißt dann weiter, größere Vereine möchten nach Möglichkeit Sängere auf Karte abstellen und den Liedertag zum Besten bringen. Die Durchführung des Liedertages, die am 29. Juni in München überfliegen ist, vertritt ein großer Erfolg zu werden. Vereine in Stadt und Land haben sich bereit erklärt, durch Sängere in den Markt, in Parks usw. der Idee des Tages zu dienen. — Der 29. Juni dürfte, wenn das Wetter günstig ist, ein „großer Tag“ für die Vereine werden, die durch ihre Mitwirkung wieder einmal den Beweis erbringen, welche Bedeutung die Pflege des Volksliedes in unserer Kulturwelt einnimmt.

### Nebener Sportvereinigung von 1924.

Fußballergebnisse vom Sonntag:

N. S. B. 24 I. Herren — Kloster, Mollen 1:1  
N. S. B. 24 I. Herren — B. f. S. Duerfur II. Herren 0:2 (0:0)  
N. S. B. 24 II. Herren — S. B. Freiburg II. Herren 3:1 (2:0)  
N. S. B. 24 II. Herren — B. f. S. Westfälisch II. Herren 0:0

Unter I. Mannschaft, welche gestern zum Erstlingsfest des B. f. S. Westfälisch im Stadion in der Borussia um den Pokal auf die I. Gf. der Westfälischen Fußballer trat, verlor unbedeutend 1:0. In der Schiedsrichter legte er in der ersten Halbzeit, bevor er sich ab und im gleichen Moment gab der Galaxie der Westfälischen ein und der Schiedsrichter sein Tor. Unter II. Mannschaft war in diesem Spiel nicht viel mehr. Wir haben sie schon bedeutend besser gesehen. Anschließend mußte Duerfur II mit Mollen II in der Borussia antreten. Da Eintracht Mollen nicht plötzlich zur Stelle war, spielte unsere I. Gf. gegen die II. Gf. des B. f. S. Duerfur. Man hatte die Mannschaft umgestellt und es war ein ganz anderes Leben in alle 11 Spieler gekommen. Vor 8 Tagen mußte die gleiche Mannschaft noch gegen Duerfur eine 5:1-Niederlage hinnehmen.

Die zweite Mannschaft, welche zum Stiftungsfest des S. B. Freiburg ein Diplomspiel gegen die 2. Mannschaft des S. B. Freiburg austrug, gewann nach hartem Kampf verdient mit 3:1 Toren. Die Mannschaft kam sodann nach Westfälisch und spielte dort nochmals gegen die gleiche Gf. des B. f. S. Westfälisch. Der Westfälischklub hat gelohnt und vor allen Dingen den Schiedsrichter der I. Mannschaft im Tor hatte, konnte sich unsere Westere nicht recht durchsetzen. Die Mannschaft spielte sehr eifrig und zeigte vor allem einen einseitigen Kombinationsstil. Da wenig Zeit es nicht erlaubte bis zur Entscheidung zu spielen, einigte man sich auf das Gefährlichste und Dura bekam aus hier ein Diplom.

— Dienstag abend: 19 Uhr Training der Fußballspieler. Mittwoch abend: 20 Uhr Training der Leichtathleten. Donnerstag abend: 19 Uhr Training der Fußballspieler.



55. Fortsetzung. Raucherabend.

Marga Neusch hatte mit besonderer Sorgfalt Toilette gemacht. Sie trug jenes liebeswürdige Seidenkleid, das Verlich damals im Auto zu entzückt hatte. Ihre dunkle Schühche hatte heute etwas Elegantes, fast Überweltliches. Sie scherte und lachte mit jedem im Haus. Die alte Gräde Frau hob in ihrer Ecke verummert das Haupt. Was hatte das zu bedeuten? Und wie so oft schon seit jener Gewitterstunde kamen ihr Gedanken, drückend schwer. Ein Gefühl der Verantwortung. Wenn sie doch nur einmal Gelegenheit fände, Verlich allein zu sprechen. Es wurde Zeit — hohe Zeit.

Aber die Neusch-Mutter wartete auch diesen Mittag wieder vergeblich auf eine solche Gelegenheit. Gewöhnlich Verlich erledigte überhaupt nicht zu Tisch. Da überkam Marga die Enttäuschung. Eine harte Verurteilung. Ließ er sich so viel Zeit bis zum Wiedersehen? Sie hatte erwartet, daß er heute mit ihr zu Hause sein würde. Aber sprechen würde. Wodurch sollte es in ihm sein? Hier im Ort wußte, daß er ihr gehörte — auch die drüben im Walden Saule!

Aber er kam nicht. Selbst am Nachmittag und nun auch zum Wiedersehen nicht. Da wandelte sich ihre Gewissheit in eine dunkle Unruhe.

Es war überhaupt ein grauer Tag gewesen. Auch draußen in der Natur. Fröhlich schon kaum die Erinnerung im Tal. Zwischen den schwarzen Tannen nimmer lag schwelgen der Föhnehauch. Die Luft war trüb und schwer. Die Sonne schien nur durch die Bäume.

Auf der atemerschwachen Wand unter dem tief überhängenden Schußdach der Höhe saß Ede von Grund,

den Kopf in die Hand geschüt. Die Welt hing auf dem Wasser, über dem Wasser durch den Nebel ein Gefährlich hinglitt. Wie von einer Weiserhand aufgeführt.

Wer mochte hier alles schon gesehen und gleich ihr so ins Wasser gelöst haben? Heimliches Schmen wie rallele Bergweltung, die ihren letzten Trost suchte — auf dem geheimnisvoll schwarzen Grund da drüben. Unheimlich hübsch fing es ihr am Haar vorbei. Als wollte es nach ihr greifen. Sie schrak auf. War eine Hebermann, die jetzt weiter taumelte in ihrem Föhnehauch. Doch ein Bangen blieb in Ede Seele zurück. Dunkel und ahnungslos.

Wie anhaltend das Käuzgen drinnen in den Tannen lag! Und nun ein jähes Aufstehen weit hinten an höheren Himmel. Ein fernes Wetter.

Der föhnefahle Regen blies über das Auge. Für ein paar Momente kante sie die Lider. Als sie wieder aufsch, fand eine Gestalt vor ihr, die unheimlich auf dem weichen Boden herangekommen sein mußte. Dunkel und groß. Geföhnen sahe sie von der Wand empor. Doch nun erkannte sie den Mann.

„Gehand.“  
In einem Gefühl des Gehörgens wollte sie sich zu ihm flüchten. Aber da trat er vor ihr zurück. „Du hast meinen Brief doch erhalten?“  
„Er neigte das Haupt. Bangsam und schwer. Dann: „Am es von feinen Eltern.“

„Ja, ich erhielt den Brief. Und ich danke dir dafür — aber es ist zu spät.“  
„Zu spät?“ Still stand ihr plötzlich das Herz. „Wie meinst du das?“  
„Ich noch tiefer sank ihm der Kopf, ich — bin deiner nicht mehr wert.“

Nichts. Keinen Laut.  
Da lachten seine brennenden Augen sie.  
„Du sagst gar nichts —“  
Ein langames Wägen. Ein Erwidern aus furchtbarer Erregung.  
„Was soll ich sagen?“

Wieder das Schweigen, so todeseig in den Schauern der dämmenden Einsamkeit, und dann ihre Frage, kaum vernehmbar, tonlos:  
„Mit wem?“

„Marga Neusch.“  
Ein Aufkommen des Kopfes, als wollte sie zu Boden sinken. Seine Hand freude sich ihr helfend entgegen. Doch da fand sie bereits wieder vor ihm, fest und aufrecht. Nur bloß war das Nichts.

Es wirkte ihm in der Kehle. Sein Leben hätte er hingegeben, hätte er damit die Stunde gesten ungeheuren machen können.

Und immer drüber bei ihr diese martierende, lautlose Schweigen. Doch nun ein tiefes Klängen ihres Kniees. Sie legte ihm den Rücken. Da fuhr er auf.  
„Er — halt du kein Wort mehr für mich?“

„Ich habe dir nichts mehr zu sagen, als das: Tu deine Pflicht, wenigstens bei der anderen.“  
Eine fremde Stimme sprach es zu ihm aus dem Dunkel. Dann war er allein.

Wie hätte die Hände von ihm, die aber zum Herpringen gestrafft. In seinen Ohren sollte ein ungelächtes Raden. Wild und zerrissen. Da ging etwas aufstehen in ihm, in dieser Minute — das konnte ein ganzes Leben nicht wieder heilen.

Aber dann war es vorbei. Ein hinteres, entschlossenes Nichts hob sich ins Dunkel. Dem Wege entgegen, der ihm nun vorgeschrieben war. Es hätte ihrer Bestimmung nicht bedurft.

Zu Hause anlangend, trat Verlich in sein Schlafzimmer. Das stille Wasserbad trat seinen heißen Schläfen wohl. Dann machte er sich fertig, hinunterzugehen. Doch heute wollte er mit Marga Vater sprechen. Das seine kommen auch damit. Und ihm wieder seine Arbeit, nur noch keine Arbeit! Das andere war vorher. Der trübe Föhnehauch und der unheimliche Rauch seines fiebernden Blutes, der ihn gestern in Margas Arme geliebt hatte. Was war sie ihm heute? Ein wilder Jörn hatte ihn, wenn er nur an sie dachte. In ihre verführerische Schönheit, die ihn verort hatte. Er hätte in ihre seine eigene Mannschwachheit.

(Fortsetzung folgt.)



## Finland und Sowjetrußland.

Über Finlands außenpolitische Situation wäre eigentlich zu sagen, daß es die Spinn im Osten ist, die nicht nur zum Käsefalten zwingt, sondern auch die nie endende Unruhe veranlaßt und die Orientierung erschwert. Man kann sagen: sämtliche außenpolitischen Probleme Finlands hängen mehr oder weniger mit Rußland zusammen in dem Sinne, daß sie durch die Nachbarschaft mit diesem Reich die ihnen anhaftende Unklarheit und Gefährlichkeit erhalten. Erst wenn Rußland ein Rechtsstaat geworden und als solcher sich bewährt hat, wird man in Finland an eine Außenpolitik denken können, die nicht den Charakter eines nervenaufreibenden Vorankommens hat.

So hatte die Mandatfrage ihren Ursprung darin, daß Rußland gleich im Anfang des Weltkrieges die Forderungen im Widerspruch mit klaren internationalen Verträgen zu befehlen begann. Nachdem sich der Völkerbund, dessen Schiedsspruch der Konflikt unterbreitet wurde, nach sehr gründlicher und unvoreingenommener Prüfung der Frage einstimmig dafür ausgesprochen hatte, daß Rußland von Rechts wegen bei Finland verbleiben müsse, hat sich die künstlich aufgeheizte Stimmung sehr bald gelegt.

Im Gegensatz zu dieser oberflächlich friedlichen Lösung rief der andere außenpolitische Konflikt, die ostfinnische Frage, kriegerische Verwicklungen hervor, die erst nach langwierigen und blutigen Kämpfen zu einem nur allzu für den unruhigsten Landestheil unglücklichen, aber auch für Finland selbst wenig erfreulichen Abschluß gelangten.

Diktareien umfaßt die Teile der russischen Gouvernements Archangel und Oloneh, die nordwestlich einer etwa vom Laboga-See nach dem Weißen Meer gezogenen Linie liegen. Die Bevölkerung ist überwiegend finnisch. Insbesondere sind einzelne Grenzgebiete sprachlich und völkisch von Finland gar nicht zu trennen, obwohl sie politisch bis heute zu Rußland zählen. Auch in Finland selbst kam eine lebhafte Stimmung der Freundschaftsbewegung in Diktareien entgegen, und die Regierung Finlands verlor mit aller Energie die Forderungen ihrer Vorgesetzten jenseits der Grenze. Es gelang ihr tatsächlich, im Dorpat-Friedensvertrag vom 19. Oktober 1920 im Rückstand eine formelle Verpflichtung zu erlangen, daß welcher Rußland Diktareien eine weitgehende Autonomie zusicherte. Diese Zusicherung hat Rußland nicht gehalten. Die beiden Bezirke Repola und Borajärvi, die am energishesten auf einer Trennung von Rußland und einer Vereinigung mit Finland bestanden, wurden mit Krieg überzogen und durch Waffengewalt zum Anschluß an den Kommunismus gezwungen. Den wiederholten Forderungen Finlands, die Frage der Entschädigung des Völkerbundes zu unterbreiten, begegnete Rußland mit entschiedenem Widerstand. Am eine kriegerische Lösung der ostfinnischen Frage denkt Finland selbst nicht. Aber im Schoß jener Bevölkerung ist der Keim einer dauernden Freundschaftsbewegung gelegt worden, deren unermüdliche Entfaltung noch mancherlei Leiden für den finnischen Volkstamm Diktareien und auch nicht geringe Gefahren für Finland selbst zur Folge haben kann, wenn Rußland dauernd außerhalb des durch den Völkerbund erzielten obligatorischen Friedensringes der Völker verbleibt.

Auch die allgemeine außenpolitische Einstellung Finlands ist in erster Linie durch die Lasten bedingt, die es durch den Weltkrieg zu tragen hat. Diese Lasten sind nicht nur die materiellen, sondern auch die politischen. Es gelang ihm nicht, sich eine Folge der Gestalten, die Finland und dem ganzen Komplex der Staaten, die nach dem Weltkrieg zwischen Rußland und Europa ins Leben getreten sind, vom Osten drücken. Für Finland, das von manchen fähigsterweise ebenfalls zu den Randstaaten verachtet wird (das hat höchstens politisch eine ideenreiche Berechtigung, geographisch aber gar nicht), war es zunächst freilich am natürlichsten, sich gegen die genannte Gefahr durch eine Entente oder ein Bündnis mit seinem nächsten Nordnordwesten Nachbar Schweden eine Sicherung zu schaffen. Hierfür bestanden jedoch hemmenden politischen Verhältnisse, unter anderem die Tatsache, daß Schweden seit her in Finland in manchen finnisch-nationalen Kreisen eine, wie man heute wohl allgemein zugibt, übertriebene, ja sogar unbedingte Verehrung, durch eine skandinavische Orientierung der schwedischsprachigen Volksteile in Finland in einer für das finnische Volkstum ungünstigen Weise zu fördern. Daneben wirkte die Stellungnahme Schwedens gegenüber Finland während des roten Aufstaus, wo es offiziell jegliche Hilfeleistung ablehnte, abweisend selbst in den Reihen des schwedisch-sprechenden Finland.

Die Folge dieser negativen Tatsachen war eine außenpolitische Orientierung Finlands nach den baltischen Staaten. Sie wurde in rein nationalfinnischen Kreisen durch ein verwandtschaftliches Gefühl zu dem nächsten Nachbar südlich des finnischen Meerbusens, den Esten, gestärkt. Da man aber in Finland von vornherein darüber im klaren war, daß eine Interessengemeinschaft mit den drei kleinen baltischen Staaten, Estland, Lettland und Litauen im Ernstfall gegenüber der östlichen Gefahr, in der sie überhaupt ihren Ursprung und ihre Fortexistenz begründet haben, von höchst zweifelhaftem Werte, ja, im schlimmsten Fall die Gefahr für Finland nur noch zu erhöhen geeignet war, blühte man nach einem weiteren, mit tatsächlicher Macht stärker ausgestatteten Bundesgenossen aus. Das war natürlich Polen. Und hier fand Finland bereitwilliges Entgegenkommen. Aber die überwiegende Mehrheit des finnischen Volkes wollte von einer Bündnispolitik nichts wissen, die einen militärischen Charakter anzunehmen geeignet war. Auch wollte man sich nicht mit einer Politik identifizieren, die gegen Deutschland gerichtet sein konnte.

So wandte sich denn die Kurve der allgemeinen Außenpolitik immer deutlicher wieder der skandinavischen Orientierung zu, und es ist wohl anzunehmen, daß diese Orientierung von der Mehrheit des Volkes als die für Finland genähe, natürlichste und auch höhere empfunden wird.

## Einstellige Getreidepolitik.

Stellungnahme der Deutschen Bauernschaft.

Berlin, 18. Mai.

Eine Vertretertagung der Deutschen Bauernschaft fand in Berlin statt, die zu den dringenden agrarpolitischen Fragen Stellung nahm. Die gestellten Einzelfragen betragen:

„Die bisherigen agrarpolitischen Maßnahmen des Herrn Reichserehrungsministers Schuler sind für die Roggenpreisbildung ohne Erfolg geblieben, haben dagegen der häußerlichen Veredelungsproduktion schweren Schaden angefügt. Die Deutsche Bauernschaft lehnt ihrerseits jede Mitverantwortung für diese einseitige Politik ab. Der Roggenanbau kann ohne gleichzeitige Schädigung der herrischen Produktion wesentlich gefördert werden, wenn von der im Reichstag mit großer Mehrheit beschlossenen Ermächtigung Gebrauch gemacht wird, wonach diejenigen Landwirte, die Roggen verfrachten, im Verhältnis eins zu zwei niedrig verzollte Getreide kaufen können. Sie bitten die Reichsregierung, die dementsprechenden Bestimmungen baldmöglichst in Kraft zu setzen.“

Die künstliche Verbilligung von Roggen in begrenztem Umfang für besondere Gebiete kann als Förderung der bäuerlichen Veredelungsproduktion nicht angesehen werden, sondern fördert lediglich Durchleerungen.

Die wichtigste Aufgabe für die Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität ist

die Neuordnung der deutschen Landwirtschaft.

Die Erzeugerpreise für Milch haben seit der Kriegs- und Inflationszeit heute den niedrigsten Stand erreicht.“

## Polenkinische Dörfer.

Das sowjetrußische Industrialisierungsprogramm.

Moskau, 18. Mai.

In Moskau wurde die vierte Tagung des Industrialisierungsausschusses eröffnet. Der Vorsitzende des Volkswirtschaftsrats erläuterte dabei den Bericht über die bisherige Durchführung des Finanz- und Industrialisierungsplans.

Im Jahre 1927/28 habe die industrielle Erzeugung um 25,2 v. h. zugenommen. Für 1928/29 habe diese Zahl 24 v. h. betragen. Im laufenden Jahr 1929/30 sei eine Zunahme der Industrieproduktion um 40 bis 45 v. h. vorgesehen. Am Ende des Fünfjahresplans soll der Gesamtwert der Erzeugung 30 Milliarden Rubel betragen, wobei die Dreie von 1928/29 abgedeckt seien.

Der Vorliegende sprach aber die Hoffnung aus, daß die industrielle Erzeugung bereits im kommenden Jahr 25 bis 27 Milliarden Rubel betragen und im Vergleich zu 1913 habe die Erzeugung, gemessen an dem ersten Halbjahr des laufenden Industriejahres, 190 v. h. betragen. Allein die neu erbauten Werke hätten im ersten Halbjahr 14 v. h. der Gesamtproduktion gebracht. Die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter sei um 8,5 v. h., d. h. um 250.000 Mann gestiegen. Ueber eine Million Arbeiter seien im Verlaufe der sechs Monate zur ununterbrochenen Arbeitswoche übergegangen.

Der Vorliegende unterließ aber gleichzeitig, daß der Durchführung des Finanz- und Industrialisierungsplans noch erhebliche Schwierigkeiten im Wege ständen.

Der Mangel an Rohmaterial, die Schwäche der Qualität, die Senkung des Selbstkostenpreises — das alles lasse noch viel zu wünschen übrig. „Z. B. bei der Herstellung des Selbstkostenpreises nur um 6,8 v. h. gelungen gegenüber dem im Plan vorgesehenen 11,5 v. h. Wenn der Plan durchgeführt werden sollte, müßte im zweiten Halbjahr eine weitere Senkung um 10 bis 15 v. h. erfolgen. Auch die Qualität der sowjetrußischen Erzeugnisse sei noch völlig unbefriedigend.“

## Ruhe in Peshawar.

Marich nach Dharana möglich.

(-) Bombay, 17. Mai.

Die Lage an der nordwestindischen Grenze hat sich beträchtlich gebessert. In Peshawar herrscht völlige Ruhe. Nur gegen mehrere Grenzstädte wird vorgegangen, und eine Anzahl Ruhestörer, darunter Führer der verbotenen hochindischen Organisation der „Mehembens“, sind verhaftet worden.

Frau Naidu und ihre Freiwilligen wurden von der Polizei am Weitermarsch nach Dharana gehindert.

Sie sahen den ganzen Tag über am Wege, ohne zu essen und zu trinken. Mehrere Frauen, die den Freiwilligen Wasser anbieten wollten, wurden von der Polizei daran gehindert. Die Polizei vertritt den Standpunkt, daß die Freiwilligen nur außerhalb der Sperrzone Wasser trinken dürfen, was von den Freiwilligen abgelehnt wird. Die Umzingelten verbringen ihre Zeit mit Spinnen und mit Geplaus. Das Schaulustigste hat viele Neugierige angelockt.

## 100 indische Freiwillige verhaftet.

Eine der führenden Frauen in Dagar Gandhis, Frau-lein Gopabandhu, ist zusammen mit 100 Freiwilligen verhaftet worden. Sie befand sich auf dem Marsch von Ratnagiri nach Sitroda für die Salzgewinnung und wurde im Augenblick des Betretens eines Küstendampfers verhaftet. Auch eine Anzahl von Flugblattverteilern wurde in Bombay von der Polizei festgenommen. Frau-lein Gopabandhu ist bereits wegen Verletzung der Salzgesetzte zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

## Undurchsichtige Lage in China.

Die zweifelhafte Stellung Muidens.

Schanghai, 17. Mai.

Wie immer, arbeiten auch bei den augenblicklichen Kämpfen in China die gegnerischen Machtfaktoren mit Heben- und ausgleichenden Fälschungen, so daß ein klares Bild über die wahren Verhältnisse und die eigentliche Verteilung der Kräfte noch nicht gewonnen werden kann. Beide Parteien behaupten, bei den Kämpfen mittels von blutigen Verbrechen die größten Erfolge errungen zu haben. Zuverlässige Nachrichten liegen aber nicht vor.

Gegenwärtig ist ein ernstliches Wenden in die Interaktion Muidens im Gange. Telegramme aus Nanjing verkünden die Ernennung des Gouverneurs der Mandchurie, Tchangshunliang, zum stellvertretenden Oberkommandierenden der Regierungstruppen, während die aufständischen nordchinesischen Verbänden behaupten, Tchangshunliang habe sich bereit erklärt, den gleichen Posten unter Zensur anzunehmen.

## Bekanntmachung.

Der Entwurf des städtischen Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1930/31 liegt in der Zeit vom 20. 5. bis einschließlich 26. 5. im Rathaus, Zimmer Nr. 3, zur Einsichtnahme gemäß § 66 der Stadterordnung aus.

Nebra, den 19. Mai 1930.

Der Magistrat. J. B. Meib.

## Oberförsterei Biegelroda

verleigert Donnerstag, den 22. Mai, von 9 Uhr ab im **Dammföhrerischen Gasthaus** in Biegelroda: **Ruhholz**. Ditr. 65, 116, 137 = 300 Rutenhaufen I, 300 II, 600 III, 14 Ditr. IV, 15 Ditr. V, 13 Ditr. VI. **Rohr**. 85 = 85 rm Duden Dudenholz **II**. **Braunholz**. Ditr. 70, 142 = 38 rm **Knäuel** (2,5 m lg., zu **Laupfäden** geeignet). Ditr. 24, 25, 28, 30, 31, 33, 44, 47, 50, 55, 114, 120 = 500 rm **Scheit**, **Pinnele** u. **Storrscheit**. **Buche**: Ditr. 23-26, 28, 30, 33, 44, 47, 84, 85 = 340 rm **Knäuel**, u. **Storrscheit**. **Ditr.** 23 = 11 rm **Storrscheit**, 0 rm **Knäuel**. **Rohr**. Ditr. 44, 75, 84, 88 = 145 rm **Scheit**. **Andere u. Knäuel**. **Kaufpreise** bis 50 RM. **Find** im **Termin** bar zu bezahlen.

## Färberei Bartels, Naumburg 9/s.

**chem. reinigt**  
**färbt**  
**plissiert**

**Anzüge**  
**Kleider**  
**Mäntel** und  
**alle andere Garderobe**

Schnell — Gut — Preiswert.

Beste Bearbeitung durch erfahrene Fachleute!

Annahme: Fa. Friedrich Krey, Nebra a. U.

## Belegenheitskauf.

Wegen Verschlebung eines Autos verkaufe ich mein

**Motorrad „Diamant“**,

kompl., 350 ccm, Sportmodell, 4-Taktmotor. Die Maschine ist fast neu, zuverlässig, prima Lauffert und Bergsteiger, und wird evtl. gegen 12-Monatsziel verkauft.

Hans Kalkfisch, Dorndorf a. U.

## Sommer-Sprossen

auch in den feinsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte un- schädliche Zentrotter-Verfahren gemittelt „Brannt“ (Stärke B) befreit. Keine Schädler. Preis RM. 2,75. **Wegen Platz**, **Wittich** (St. A.).

In **Wittich**: **Wittich** H. **Wittich** H. **Wittich** H.

In **Nebra**: **Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Wittich** H. **Wittich** H.

**Mittwoch:**  
**frischen Kabeljau**  
**Seelachs, Schellfisch**  
**Goldbarsch.**  
**Kropf, Bahnhofsbrat.**



**25 Jahre**  
**KOSMOS**  
**25 Jahre Fortschritt**  
**Sind Sie schon Mitglied?**

Sie erhalten jährlich:  
**12 Monatshefte**  
**4 Bücher**  
Preisvergünstigungen  
Anskaut  
Vierteljahrsbeitrag  
nur RM 2.—  
KOSMOS, Gesellschaft der  
Naturfreunde, STUTTGART  
Anmeldungen nimmt jede  
Buchhandlung an.

**Für Herren- und Damen-Garderobe**

ist die

**beste Einkaufsquelle**

**Otto Herrmann, Nebra**

im Fest'schen Hause, Feldstraße

**Nur für**  
**Rundfunkhörer**

die es noch nicht wissen: Das aus-  
führlichste Rundfunk-Programm der  
Welt und den weiteren interessantesten  
reichtillustrierten Inhalt finden Sie in der  
ältesten deutschen Funkeitschrift  
**Der Deutsche Rundfunk**  
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine  
Postkarte an den Verlag Berlin N24 genügt  
und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

**Ohne Reklame kein Geschäft!**



# Das Leben im Wort

Nr. 20



Unterhaltungsbeilage



1930

ROMAN

AUS DEM HEUTIGEN NEW YORK

VON PETER BRÜGGE

Sehnte Fortsetzung

## Die Frau aus fremder Rasse



„Ihr sollen halten,“ sagt der Steuermann der „Golden Gate“ aufgeregt.

„Trägt das Flugzeug ein Zeichen, etwa den roten Poststrich oder die Kokarde der Küstenwächter?“

„Kann nichts sehen, Captain!“

„Dann soll es der Geier holen!“

Wieder der rote Strich der Signalleuchtfugeln.

Wieder und noch einmal. Paffend hallt jetzt schon der Knall eines jeden Abschusses über das Wasser. Swift schiebt die Hände in die Taschen seines Jacketts und wendet dem Aeroplan den Rücken. Nun aber ist das Flugzeug heran und geht auf das Meer nieder. Tiefer und tiefer schwebt es, an der Bordwand des Dampfers entlang, hart über den Wellen. Die Schwimmer ritzen die See, sprühende Fontänen springen auf, im Sonnenlicht funkelt ein Diamantregen. Die Propeller werden zu buschenden Schatten, schwingen langsamer und langsamer aus. Wie eine Ente schaukelt der weiße Voel, mit weit ausgespannten Flügeln auf den Wogen tanzend, sich hebend und senkend, genau im Kurs des herankommenden Schiffes.

Kapitän Swift greift nach der Leine der Dampfpeife über dem Ruderstand. Dreimal heult es auf, dröhnend, drohend: Macht Platz! Heraus aus unserer Fahrtrichtung!

Ein wirbelnder Rauchstrahl schießt von dem Flugzeug auf, zerplatzt in einem weißhin stiebenden Regen von roten Leuchtfugeln. Durch das Megaphon verstärkt, grollt eine Stimme über die See:

„Ahoi, Golden Gate, ahoi! Stop! Miß Stevens will an Bord!“

Swifts Brauen ziehen sich zornig zusammen. Er knirscht einen Fluch. Verwirrung malt sich in seinem sonst so entschlossenen Gesicht. Aber dann greift er doch nach dem Hebel des Maschinentelegraphen: „Halbe Fahrt!“ Und gleich darauf das Signal: „Stop!“

Die Bugwelle schwindet, der Rumpf der „Golden Gate“ bewegt sich, von der Dünung gehoben und gesenkt, stärker als zuvor.

Wirbelnd springt der Propeller des Flugzeuges an. Es gleitet über das Wasser näher, bis dicht unter die Außenwand des Dampfers. Eine Gestalt hat sich hoch oben über den Tragflächen erhoben, winkt und ruft.

Swift knurrt etwas zu dem Offizier hinüber, dann steht er unbeweglich.

Der Offizier beugt sich unten über die Reeling:

„Fallreep außenbord!“ Zwei Matrosen rennen, eine Leine fliegt durch die Luft und wird drüben gefangen. Dann klappert die mit hölzernen Stufen versehene Strickleiter über die Außenwand hinab, dem Wasser zu. Wenige Augenblicke später turmt eine Dame im Lederdreh, die Schirmmütze tief im bronzenen Gesicht, über den schwankenden Steg zur „Golden Gate“ hinauf.

„Ich will sofort Kapitän Swift sprechen!“

Der Aeroplan wendet. Der Motor prasselt heulend los. Wasser sprüht, Gischt tanzt auf den Wogen, er

schwebt. Brausend geht die Fahrt von dem Schiffe weg zur Küste zurück.

Swift öffnet die Tür des Kartenhauses. Er hat die Mundwinkel nach unten gezogen, auf seiner Stirn liegt ein drohend heranziehendes Gewitter. Mit einem Griff reißt Lil Stevens die Mütze ab: „Guten Abend!“

Der Kapitän macht eine halbe, unsichere Verneigung. Er ist dicht an der Türe stehengeblieben. Mit einem Ruck schleudert Lil die Mütze auf den Tisch, mitten zwischen die ausgebreiteten Seetarten, die Lineale und Meßgeräte hinein.

„Ich habe mit dir zu reden!“ herrscht sie den Mann an, der sie um mehr als Haupteslänge überragt.

Swift senkt den Blick.

„Du hast einen Gefangenen an Bord!“

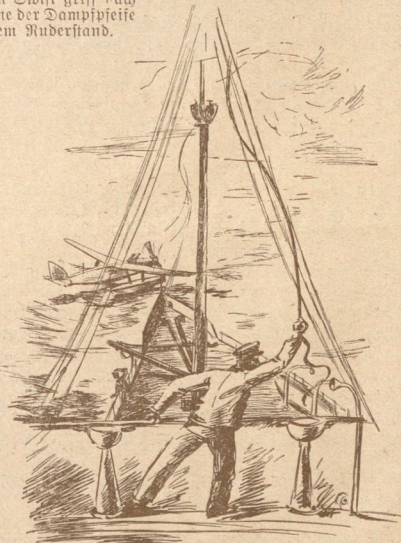
„Nein!“

„Lüge nicht! Du hast Joachim Hagen an Bord. Ich will ihn sehen. Wehe dir, Swift, wenn er sich zu beklagen hat!“ Funkelnden Blickes tritt Lil Stevens an den unentschlossenen Kapitän heran, hebt drohend die Hand.

Wahrhaftig, Kapitän Swift, vor dem die zusammengewürfelte Mannschaft der „Golden Gate“ zittert, beugt sich vor dieser Drohung der Indianerin.

„Joachim Hagen ist beim Heizpersonal angestellt!“ sagt er.

Kapitän Swift greift nach der Leine der Dampfpeife über dem Ruderstand.





„Verdammtes Schuft! Laß ihn rufen. Er wird von jetzt ab als Passagier reisen!“

Ein Ritzern läuft durch Swifts Niesengehalt.

Seine Fäuste öffnen und schließen sich, sein Oberkörper beugt sich vor. Mit dem Blick eines Sprungbereiten, in die Enge getriebenen Raubtieres sieht er auf die Frau herab, die er noch immer liebt. Sie hält die rechte Hand am Revolverknäuel, der aus der Seitentasche schaut.

„Das wird nicht geschehen!“ sagt M Swift.

Um Lil Stevens Lippen zuckt es. In ruhigem, festem Ton sagt sie: „Er bleibt nicht bei den Feuern.“

„Er kommt aber auch nicht hierher —“ erwidert Swift. „Er bleibt unten, oder ich führe das Schiff nicht mehr!“

Lil heftet den Blick fest auf den Mann vor sich:

„Allright! Das kann auch der erste Offizier tun!“ Swift läßt den Kopf hängen, denkt nach.

„Hagen mag an Deck bleiben.“ sagt Lil langsam.

„Aber arbeiten wird er nicht mehr. Geschieht ihm etwas — sollte er etwa plötzlich nicht mehr an Bord sein, dann würde ich auch vor dem nicht zurücktreten, was dir unwahrscheinlich vorkommen mag, Swift! Hüte dich!“

Diesmal verfehlt der drohende Ton nicht seine Wirkung. Swift hebt betroffen das Gesicht. Entsetzen, wie vor etwas Unabwärbarem, etwas ganz unmöglich Erscheinendem, malt sich auf seinen Zügen. Der Unterliefer sinkt herab, die Hände heben sich gespreizt.

„Das sagst du, Lil? Das würdest du —“

Sie nickt, sieht Swift unverwandt an. Ruhig und fest klingt ihre Stimme. „Jawohl! Du weißt, was ich meine. Noch einmal: Hüte dich!“

Swift wendet sich ab. Für einen Augenblick preßt er seine Fäuste gegen die Schläfen, als ob er den in ihm wütenden Sturm beruhigen wollte. In seinen Augen brennt der Haß. Dann aber geht er mit schweren Schritten hinaus nach dem Ruderstand.

Lil Stevens setzt sich auf die gepolsterte Bank neben dem Kartentisch. Unruhig scharrt sie mit den Schuhen auf dem Linoleumbelag des Fußbodens.

Joachim Hagen schlägt die Tür zum Feuerloch zu, lehnt die Schürstange auf die am Boden hinlaufende Schiene vor der Kesselwand.

„He, Mann! Sollst zum Alten nach oben kommen! Ist auf dem Achterdeck. Laß ihn nicht warten!“

Joachim wendet sich um. Da steht einer von den Matrosen, eilt gleich wieder die Leiter hinauf nach oben. Joachim klettert nach dem Deck hinauf.

Swift steht gegen die Keeling gelehnt, die Schaggspeise zwischen den Zähnen.

„Sie werden von jetzt ab nicht mehr vor den Kesseln arbeiten. Aber Sie bleiben im Logis, essen mit der Mannschaft. Patterson nimmt seinen Posten wieder ein.“ Er spricht ganz ruhig, schaut aber seinen Passagier nicht an.

Der halbnackte Joachim im schmierigen Leinenanzug schaut misstrauisch auf. „Sie haben auch jetzt kein Recht, mich als blinden Passagier zu behandeln.“ Swift sieht über die See. „Darüber streiten wir nicht. Sie sind an Bord und haben sich meinen Anordnungen zu fügen. Sie sind frei, aber Sie dürfen das Achterdeck nicht verlassen. Vorn haben Sie nichts zu suchen, verstanden?“ Die Stimme ist wieder hart und fest geworden.

„Wie lange soll ich noch hierbleiben?“ fragt Joachim.

„Wann wollen Sie mich wieder von dem Schiff lassen?“

„Sobald wir an Land kommen. — Hier beim Niedergang zum Logis bleiben Sie, oder Sie kommen wieder ins Eisen! Wählen Sie, was Ihnen lieber ist!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, wendet Kapitän Swift Joachim den Rücken.

Der fährt sich mit der Hand über die Augen, er faßt sich den plötzlichen Wechsel in der Gesinnung des Kapitäns nicht erklären. —

Johannsen, der erste Offizier, hat schon den ganzen Vormittag mit der drablosen Station der „Golden Gate“ hantiert. Er läuft alle paar Minuten aus der Funkerkabine nach der Brücke zum Kapitän, der mürrisch neben dem Mann am Ruder steht und auf seine Meldungen keine Antwort gibt.

Joachim hat sich lang auf eine der beim Heck aufgestapelten Taurollen gelegt und schaut gelangweilt auf die See hinaus.

Ein seltsames Leben führt er jetzt an Bord. Er hat nichts zu tun und ist doch ein wirklicher Gefangener. Wenn die Heizer, zu deren Gang er gehört hat, ihre Mahlzeiten empfangen, ist er mit ihnen. Sie sind alle plötzlich schweigsam und wortfarg, sie misstrauen ihm. Vergeblich verucht er, sich bei der Mannschaft Aufklärung zu verschaffen.

„Der Captain hat eben seine Eigenheiten,“ sagt einer.

In der Ecke des Logis sitzt einer auf einer Kiste. Ein gedrungener Kerl mit wilden, lasterhaften Zügen. Timm.

Der Sprache nach mag er ein Schotte sein. Er lacht bei seinen Worten kurz und höhnisch auf.

„Warum lachst du?“ fragt ein Heizer.

„Alles geht so lange, wie es eben geht!“

„Das verstehe ich nicht!“

„Ist auch nicht nötig,“ und Timm fährt fort, mit seinem Messer an einem Stück Holz zu schnitzeln, das er zwischen den Fäusten hält, die groß, rot und eckig sind wie Schraubstöcke.

Joachim sagt kein Wort.

Er schaut auf die See hinaus und beobachtet die entgegenkommenden Fahrzeuge.

Man scheint sich in der Nähe einer viel befahrenen Route zu befinden, denn ununterbrochen sind Schiffe zu sehen. Der Kurs geht nördlich, wenn auch mit kleinen Abweichungen. Joachim kann es nur aus dem Sonnenstand schließen, einen Kompaß hat er ja nicht, und keiner, der über die Fahrt und das Ziel Bescheid wissen mag, spricht mit ihm. Frachtdampfer kommen vorbei, Passagierschiffe mit ragenden Aufbauten und Schornsteinen, aus denen wie schwarze Wolke der Qualm der zu rasender Blut angefachten Kesselfeuer bläst.

Ein Schatten fällt auf Joachims Gesicht. Er schaut auf. Vor ihm steht Lil Stevens.

Er springt auf, vor Ueberraschung keines Wortes fähig. Die Indianerin drückt ihn auf seinen Sitz zurück, setzt sich neben ihn, jung, schlank, lachend:

„Also, mein Freund, Sie sind auf unserm Schiff gelandet!“

„Auf Ihrem Schiff?“

„Auf meinem und Leskie Parkers Schiff!“

„Haben Sie mich hierhergelockt?“

„Nein, Mr. Hagen, ich bin das nicht gewesen!“

„Was tun Sie aber hier?“

„Ich bin mit dem Flugzeug von Nassan aus gekommen.“

„Woher wußten Sie?“

„Ich habe meine Verbindungen, Mr. Hagen. Wir haben hier in U. S. A. alle unsere Verbindungen, über die wir nicht sprechen. Der Kaufmann hat sie — der Journalist — der Polizeichef — genug. Ich wußte auch, daß Swift ein Raubhain ist, und daß er Sie nicht leiden kann —“

„Er hat sich wie ein Schurke gegen mich benommen und ich werde es ihm, seien Sie sicher, noch heimzahlen!“

„Wieleicht!“

„Aber warum haßt er mich? Warum hat er mich hierhergelockt? Er haßt mich, jawohl, Miß Stevens, so kann nur ein Mann aus Haß und Niedertracht heraus an einem schutzlosen, waffenlosen Menschen handeln.“

„Ach gebe es zu, Mr. Hagen. Er haßt Sie, wie er mich liebt! Sie schauen mich so ungläubig an? Nun, M Swift liebt mich mit einer Leidenschaft, die ihn zum Sklaven seiner Gefühle macht. Er sieht in Ihnen einen Nebenbuhler — einen, ich gebe es zu, gefährlichen Nebenbuhler —“

„Ach? Sein Nebenbuhler?“

Lil Stevens lächelt in Joachim Hagens Gesicht hinein.

„Ja.“ — Sie schweigen beide und hängen ihren Gedanken nach. —

(Fortsetzung folgt.)



# Schach!

Skizze von Walter Heise

„Wie wäre es mit einer Partie Schach?“ fragte der Hausherr zwischen Wodka und Vitor den bekannten Globetrotter, Professor Freising. Der Angeredete antwortete, indem ein erster Schatten über sein energisches, weitergebräuntes Gesicht glitt: „Es tut mir unendlich leid, Ihrer freundlichen Aufforderung nicht Folge leisten zu können.“ — „Sie genießen doch den Ruf eines vorzüglichen Schachspielers?“ forschte der Hausherr, „oder?“ — „Ganz recht,“ war die Antwort. „Ich spielte gut und gern. Warum ich nicht mehr spiele, will ich Ihnen sagen.“ — „Es sollte mich nicht wundern, wenn eine Frau dahintersteckt.“ — „Sie haben recht, es handelt sich um eine Frau. Aber da sie tot ist, darf ich darüber reden: Vor Jahren liebte ich die Frau eines Arztes. Er war ein begeisterter Jünger der Wissenschaft, und somit fühlte sich seine Frau durch ihren Ehemann vernachlässigt. In mir hoffte sie den rechten Lebenskameraden gefunden zu haben. Ich war damals in puncto Liebe sehr unerfahren; daher glaubte auch ich, daß wir füreinander bestimmt wären. Dem romantischen Wesen der Frau entsprach es, daß ich in eine Art Entführung eingewilligt hatte.“

Der Tag unserer Flucht kam immer näher. Eines Abends war ich in dem schönen Gartenhause zu Gast. Wir drei waren allein, und wir hatten geplaudert von dem, was gut erzogene Menschen zu interessieren pflegt. Da bat mich der Arzt um eine Partie Schach. Ich wollte nicht mit ihm spielen. Mir widerstand es sozusagen, mit jemand ritterlich den Degen zu fechten, dessen Weib ich zu stellen im Begriff stand. „Sie sollen aber meinem Manne seinen Wunsch nicht abschlagen,“ drängte die schöne Frau, selbst eine begeisterte Anhängerin des königlichen Spiels. Sie stampfte dabei zornig mit dem Fuß auf, und ihr Gesicht glühte vor Erregung. Wir setzten uns an den Tisch, und ich hatte meine Freude an den herrlich geschnittenen Figuren. Seine Gattin sah mit größtem Interesse auf das beginnende Spiel. Seine ersten Züge machte er vorsichtig und abwägend.

Er war kein schlechter Spieler, das merkte ich bald. Ich geriet in Kampfesifer, und es dauerte nicht lange, bis ich im Vorteil war. Seine Dame war ungeführt; schon hatte er sie eingebohrt. Er quittierte den Verlust mit einem leichten Scherz. Es klang so ruhig, so philosophisch, und seine Stimme hatte

den feinen, melodischen Tonfall eines kultivierten Mannes, als er sagte: „Wenn man seine Dame verliert, ist es schlimm.“ Ich blickte auf und sah in die Augen der schönen Frau. Aber was für Blicke waren dies! An Niegshes Blonde Bettie mußte ich plötzlich denken. Kalter Triumph lag in ihnen, Haß und Hohn, so daß ich erschraf. Hahnenkampf, dachte ich, und in meiner Einbildung glaubte ich, alle großen Teufelinnen der Weltgeschichte vor mir zu sehen, um deren Gunst Männer ins Verderben gingen. Aber ich mußte meine Gedanken wieder auf das Spiel lenken; denn mein Gegner verjügte, den Verlust auszugleichen. Er wehrte sich mit dem Mut der Verzweiflung. Doch vergeblich, denn meine überlegene Schachstrategie ließ mich erkennen, daß ich ihn in drei Zügen mattsetzen würde.

Die schöne Frau war aufgestanden. Ihr Busen wogte vor Aufregung, und ihre Blicke waren auf meine Hand gerichtet, die mit ruhiger Sicherheit die Figuren setzte. Da sah ich ihre Augen, aus denen die höllische Freude über meinen Sieg leuchtete. Ich sah auf meinen Gegner und bemerkte jetzt, wach ein feines, durchgeistigtes Gelehrtenantlitz er besaß. Ich dachte plötzlich an die für die Menschheit wertvollen Gedanken, die dieser Kopf wohl barg, und ich verglich den Mann und die Frau miteinander in bezug auf ihren menschlichen Wert. Und ich tat den Zug nicht, den ich tun wollte, und achtete auch nicht darauf, daß jetzt meine Dame ungeschützt war und geschlagen wurde! Dann hörte ich, wie jemand „Schach!“ sagte, und stellte fest, daß ich matt war und das Spiel verloren hatte.

Ich sah aber auch in das Gesicht der Hausherrin. Auf ihren Zügen lag eine solche Fülle von Spott und Geringschätzung, daß mir ihr Gesicht um Jahre gealtert vorkam. Mein Gegner schien glücklich. Er hob sein Glas und prostete mir zu. Dabei sagte er: „Eigentlich kann ich gar nicht begreifen, daß ich dieses Spiel noch gewinnen konnte. Glück muß der Mensch haben!“ Und ich hörte ein herzliches, sonores Lachen. — Dann sah ich nach seiner Frau. Ihr Platz war leer. Sie hatte sich ins Nebenzimmer zurückgezogen und klagte plötzlich über Migräne. — Somit fand ich einen schicklichen Grund, mich von dem Hausherrn zu verabschieden. Ihn und seine Frau habe ich nie wiedergesehen.“

## Hinter den Bergen...

Von E. O. Dörries

Hinter den Bergen der Sehnsucht  
suchen wir träumend das Licht,  
aber wir wissen die Nächte  
hinter den Bergen nicht...  
Sind wir nicht gleitende Schiffe,  
pflügend den silbernen Raum?  
Aber der Klippen und Riffe  
achten wir niemals im Traum!

Wenn auf elektrischen Wellen  
lockender Rhythmus uns ruft, —  
Fernen sich fragend erhellen,  
fühlen wir klagend die Klust — — —  
Gläubig, wie Märchenzwerge,  
zimmern wir uns dann ein Reich,  
gleiten über die Berge:  
wandernden Windwolken gleich... —

Aber im nächtlichen Garten  
regt sich inzwischen das Jahr,  
und die Bäume erwarten  
stauend, was immer war:  
Sonnendurchleuchtete Nähe,  
schimmernd von Farbe und Duft —  
während uns hinter den Bergen  
der Sehnsucht die Ferne ruft!

seiner Frau. Ihr Platz war leer. Sie hatte sich ins Nebenzimmer zurückgezogen und klagte plötzlich über Migräne. — Somit fand ich einen schicklichen Grund, mich von dem Hausherrn zu verabschieden. Ihn und seine Frau habe ich nie wiedergesehen.“

## Der Diamant des Einsiedlers

Von Gustav Henkel

Begebt von heißem Durst nach reichen Schätzen, / Entwid aus seiner schlichten Heimat Frieden / Ein Jüngling eint, daß er an fernem Plätzen / der Erde fand, was hier ihm nicht beschieden. / Die Brust geschwellt von ungestümmter Kraft, / Die schon im Wunsch vorweg nimmt das Erreichen, / Schritt er, entronnen froh der engen Gast, / Getrost fürdab — doch, wo er hinkommt, weichen / Vor seinem Blick zu immer neuen Fernen / Die von der Hoffnung schnell gesteckten Ziele; / Gleich, wo der Ort — sein rascher Mut muß lernen, / Die Kräfte üben erst im Wechselspiele, / Eh' in die Hand ihm fällt der large Lohn — / „So kommt' zu Schätzen niemals ich im Leben,“ / Denkt unweirich er, „der Deuter hol' den Fron! / Ein kühnes Abenteuer muß Erfüllung geben —“ / Und kaum gedacht, hört er auch schon die Märe / Von einem fernem, sonnenheißen Lande, / Das überreich an Diamanten wäre, / Die aufzulesen seien dort im Sande — / Von Gier durchzuckt, gleich einem Wetterschlag, / Macht er sich auf, nicht säumend eine Stunde, / Und wandert rastlos, rastlos Tag um Tag, / Im Wandern

träumend nur von reichem Funde. — / Nach Monden endlich heift's, er sei am Ziele, / Nur wären andre schon vor ihm gewesen, / Die täglich einige, auch mitunter viele / Der seltnen Steine ausgelesen. / Erschöpft sei restlos nun das sand'ge Feld, / Doch tiefer drin, im rauhen Felsgewirre, / Gab's wohl noch mehr, zudem auch rotes Gold, / Nur — daß sich mancher dort auch leicht verirre — / Enttäuscht aufs neue, aber ungebrosen / In seinem Vorsatz, lenkt er nun die Schritte / Tief in den Karst und — ist nach Tag und Wochen / Willig darin verschollen — wie man sagt, der dritte. / Die Jahre kommen, die Jahrzehnte steigen — / Wo Menschengerät gewühlt in Feld und Karst, / Bricht grauer Debe eingeducktes Schweigen / Nur ab und zu ein Stein, der jäh verbarst. / Das Leben wandert abseits seine Straßen — / Doch eines Tages hallen Menschenrufe / Erneut durch dieser Schluchten kahle Gassen, / Und auf Geröllschlag klingen Felschufe. / Im grellen Glanz der heißen Mittagsstrahlen / Ein Forschertrupp die Debe aufwärts steigt, / Gepeinigt von des Durstes schlimmen Qualen, / Zu





Boden matt die Glieder schon geneigt. / Den rechten Weg im wilden Karst verfehrend, / Ging ihrer Saumen Labung längst zur Reige, / Noch hoffen sie, doch schon die Not nicht hehlend, / Daß irgendwo vielleicht sich Leben zeige, / und lassen rufend ihre Stimmen hallen — / Da, horch — auf einmal, wie von Tales Grund, / Es dünkte wie Erlösung ihnen allen — / Ward eines unsichtbaren Menschen Antwort kund. / Mit neuem Mut der Glieder Spannkraft straffend, / Die Schar zustrebt dem Ursprung jenes Klanges, / Bis, durch Gestrüpp sich erst den Zugang schaffend, / Sie stehn am Eingang eines Felsenganges, / Der, sich erweiternd, mächtig abwärts leitet, / Und plötzlich liegt da still ein einsam Tal, / Von dessen Grund ein Mensch entgegenstreitet — / Einsiedler, sicherlich aus freier Wahl. / Eisgraues Haar von ungeheurer Fülle / Umrahmt die Züge, braun wie Pergamente, / Ein Bastgeflecht dient als der Giebelhülle, / Von der er, wie es scheint, sich niemals trennte. / Langsamem Schrittes naht dem Trupp der Alte — / „Se, guter Freund, hört an, wir sind verirrt, / Sagt doch, wo jenseits dieser Felsenspalte / Der rechte Weg von uns gefunden wird; / Zuerst jedoch, so Ihr uns könnt erlaben, / Schafft einen Trunk — reich wollen wir's Euch lohnen —“ / Der Alte lächelt: „Spart getrost die Gaben, / Ihr findet hier im Tal den Reichsten wohnen — / Doch sagt, was treibt Euch her in diese Rede?“ / „Ein wichtig Amt: zu prüfen dies Gestein, / Ob es enthalte reichlicher das schmöde, / Doch vielbegehrte Gold, das Ihr allein / Verschmähet noch vor wenig Augenbliden, / Das aber sonst sich Achtung weiß zu schaffen —“ / Der Alte lächelt neu mit leichtem Nicken: „Ihr werdet hier kaum viel an Gold erraffen, / Der Karst birgt farg die gleißenden Metalle, / Doch Diamanten suchte man einst hier, / Nur barg auch diese längst man, alle — alle, / Bis auf den schönsten — der gehört nun mir — / Er ist von unermeßlichem Werte und ruht sicher / Geborgen hier — ich such' ihn lang vergebens — / Erst narren mit höh'nischem Getöse / Die bösen Geister hier des fargen

Lebens. / Wie Ihr, irrt ich vor einem Menschenalter, / Verschmähend fast, allein durch dies Gestein — / Kurz vor dem Ende fand ich ihn — Erhalter / War damals er, ist heut er meinem Sein — / Mögt Ihr ihn sehn?“ — Verwundert seiner Worte, / Folgt man dem Alten, der voraus nun schreitet, / Nach dem geheimnisvoll verheißnen Orte, / Wo sich im Tal ein grüner Kessel breitet, / Durch dessen Mitte, busch- und baumumstanden, / Ein klares Wasserlein leis gluckend rinnt: / Nie einen Ort sie lockender empfanden — / Mit frohem Ausruf neigen sich geschwind / Zwölf durst'ge Lippen nieder, trinken — trinten — / Der Alte steht dabei mit eigenem Lächeln, / Schaut still dorthin, wo kühl die Schatten winken / Und leise Winde durch die Büsche säfeln. — / Erquickt von tiefem Trunk aus kühlter Quelle, / Erfriecht, belebt, neu sich erhebt die Schar: / „Nun, guter Alter, zeigt uns noch die Stelle, / Die eigentlich das Ziel der Wandrung war. / Wo bergt Ihr ihn, den seltenen Diamanten? / Seid unbeforgt, wir wollen ihn nicht rauben —“ / Ein schalkhaft Blinzeln huscht schnell in die Kantien / Der busch'gen Augenbrauen: „Gern will ich's Euch glauben — / Folgt mir!“ — Entgegen drauf dem kurzen Laufe / Des Bächleins lenkt der Alte seinen Schritt / Und steht auf einmal still vor einer Traufe / Im Felsgestein, daraus der Quell nun tritt. / Vom goldnen Glanz der ungebrochnen Strahlen / Des vollen Sonnenlichtes tief durchleuchtet, / Sieht man ihn sprudelnd Farbenwunder malen / Von seltner Schönheit, eh' den Stein er feuchtet. / „Mein Diamant!“ — Verkommen steht der Alte — / „Auch Euch half nun, sein nie erschöpfter Wert — / Der Reichtum, den ich hier verborgen halte, / Hat manchem neu, wie Euch, die — Welt beschert. / Ein Jüngling einst, hab' ich ihn hier gefunden, / Gelschicht d's Durstes Gier nach Gold — allzeit — / Und mir erschlossen dann in einsam lichten Stunden / In ihm den größten Schatz der Welt — Genügsamkeit!“

## Der verkannte Dichter

Anekdote von G. Reinsch

In USA ist Naturforschertag, zu dem sich auch insgeheim und völlig incognito der Dichter Theodore Dreiser einfand. Es sprechen verschiedene Redner, die alle Dreiser nicht kennen; nur einer bemerkt ihn und endet seine Rede mit einem Hoch auf Dreiser! — Darüber gerät der Gelehrte in Wut und ruft laut in den Saal: „Ach denke, hier ist Naturforscher- aber

nicht Dichtertag!“ — Ein anderer Gelehrter ist ob dieses Protestrufes erbost, denn er kennt die Werke Dreisers genau und schätzt sie hoch ein — aber den Dichter selbst kennt er nicht von Person zu Person! Brausend und allgemeine Heiterkeit verursachend ruft er deshalb in den Saal: „r a u s mit dem Kerl da! Dreiser lebe hoch!“

## Der Maschinenarbeiter verdient in:



Druck der Otto Eisner Buchdruckerei K.-G., Berlin S 42. — Verantwortliche Schriftleitung: Ulrich von U. Schick, Berlin-Wilmersdorf. Beiträge sind (mit Rückporto) nur an die Schriftleitung, Berlin S 42, Drantienstraße 140, zu senden.





# Nebrer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den kürzestmöglichen Wochenspenden: „Aus Leben im Bild“ und „Aus Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1,10 RM — Durch die Post bezogen 1,20 RM

Schriftleitung: Wihl. Bauer in Köpchen.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerbe's Buchdruckerei, Köpchen.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 24/25.  
Fernsprecher: Amt Köpchen Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 632

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restkometeil 20 Pf. Anzeigenannahme an Freitagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten:  
Stabspartafte Nebra — Kantorein Arten.

Nr 60

Dienstag, den 20. Mai 1930

43. Jahrgang

## Wichtige Dokumente zum Young-Plan.

Die Schuldheine der Reichsregierung und der Reichsbahn.

Berlin, 18. Mai.

In dem Haager Abkommen vom 20. Januar 1930 ist über die endgültige Annahme des Sachverhältnisses bestimmt worden, daß die deutsche Regierung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in ihrer Eigenschaft als Beauftragte der Gläubigermächte eine Schuldheine übergeben hat. Zugleich sieht die deutsche Regierung dafür ein, daß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ebenfalls die angeforderte Schuldheine übergeben wird. Wie verstanden, wird die Uebergabe dieser beiden Schuldheine durch die deutsche Regierung bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in den nächsten Tagen erfolgen. Nachdem diese Uebergabe stattgefunden hat, werden die Kriegsalienation und die Reparationskommissionen zu funktionieren, das heißt, nachdem auch die Klassifikationsarbeiten hinterlegt sind, alle Formalitäten zur Angangnahme des Youngplans erfüllt sind.

Die beiden Schuldheine sind überaus bedeutende Dokumente, da sie die Anerkennung der gesamten Reparationslast Deutschlands in sich bergen. Die deutsche Regierung übernimmt mit dieser Schuldheine die wirtschaftliche Verpflichtung, nach Maßgabe der Bestimmungen des neuen Youngplans zu Händen der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, als Treuhänderin der Gläubigermächte, unter Aufsicht jedes anderen Treuhänders und jeder amittelfähigen Zahlung an einzelne Gläubiger entsprechend den in den Schuldheinen festgelegten Bestimmungen die in der beigefügten Ueberlieferung enthaltenen Summen zu bezahlen und demnach die für den Dienst der deutschen Äußerer Anleihe von 1924 erforderlichen Beträge zu zahlen.

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich wird am Ende jedes Annuitätenjahres und wenn sie von der deutschen Regierung die auf Grund der gegenwärtigen Schuldheine festgelegte Summe erhalten hat, für den dem genannten Annuitätenjahre entsprechenden Kupon zurückgeben.

Die Reichsbahn beschäftigt in ihrer Befolgung, daß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft als Betrag zu den vom Reich aufzubehaltenden Jahreszahlungen für Reparationszwecke die Reichsteuer im Betrage von jährlich 660 Millionen Reichsmark zu entrichten hat. Die Zahlungen der Reichsbahn haben bereits am 1. Oktober 1929 begonnen, sie endigen am 1. April 1930. In der Schuldheine ist sogar die Stunde angegeben, bis zu der die Summe gezahlt werden muß, nämlich die Zahlungen müssen an den Fälligkeitstagen bis 9 Uhr morgens bewirkt werden.

## Dawesplan abgelehnt.

Paris, 17. Mai. Die Reparationskommission hat in ihrer Nachmittags Sitzung am Sonnabend, an der der Vorsitzende der Reparationskommission, Ministerdirektor Ruppel, teilgenommen hat, die im Haager Abkommen vorgezeichnete Forderung, daß alle Vorbereitungen für die Intraffizierung des Young-Planes erfüllt sind, getroffen. Die Reparationskommission hat daraufhin dessen scheinbare Befriedung vorgenommen, d. h. die Vertreter der Regierungen von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Belgien und Japan haben um 6 Uhr das Protokoll unterzeichnet.

## Räumungsbefehl.

Paris, 17. Mai.

Die französische Regierung veröffentlicht folgendes offizielle Communiqué:  
Nachdem die Reparationskommission festgestellt hat, daß alle erforderlichen Bedingungen für die Intraffizierung des Young-Planes erfüllt sind und daß vor allem Deutschland der Internationalen Zahlungsbank des durch die Haager Abkommen vorgezeichneten Gesamtschuldenverpflichtung ausgedrückt hat, hat Ministerpräsident Laval gemäß den Entscheidungen, die die Regierung vor dem Parlament abgeben hat, den Befehl gegeben, die dritte Rheinlandzone zu räumen.

## Das Ende einer Schmach.

Der Abfahrtsbericht Parter Offiers.

Berlin, 18. Mai.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen veröffentlicht folgenden Abfahrtsbericht:  
Mit dem gemeintlichen Bericht, der von der Reparationskommission und der Kriegsalienation herausgegeben wurde, ist der Young-Plan, wie im Haager Abkommen vom 20. Januar 1930 vorgehoben, in Kraft getreten. Der Generalagent für die Reparationszahlungen hat mit Geschäftsführer am 17. Mai 1930 die folgenden Uebernehmungen vorgenommen:  
1. An die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel in Uebereinstimmung mit den genauen Instruktionen der Reparationskommission und den ordnungsgemäß hierzu ermächtigten Vertretern der Gläubigermächte die Anlagen, die die Bilanz darstellen nach dem Stande des Kredits der Gläubigermächte am Ende des Geschäftsjahrs am 17. Mai 1930. Diese Uebernehmungen betragen in runden

Zahlen 73,7 Millionen Reichsmark in fremden Währungen bei der Bank von Frankreich, bei der Bank von England und der Federal Reserve Bank in New York.

2. An die französische Regierung in Uebereinstimmung mit dem von der Reparationskommission und den ordnungsgemäß ermächtigten Vertretern der Gläubigermächte den übrigbleibenden Betrag des Reservefonds für die Kosten der Befragung. Dieser Betrag belief sich in runden Ziffern auf 14,1 Millionen Mark.

3. An die deutsche Regierung in Uebereinstimmung mit den Instruktionen der Gläubigermächte die Summe von ungefähr 1,5 Millionen Reichsmark, welche dem Betrag darstellen, der den deutschen Ausfußfirmen für ausstehende Forderungen von der französischen und britischen Regierung geschuldet und auf Reparationskonto gutgeschrieben werden.

4. An den Liquidator des Amtes für Reparationszahlungen in Uebereinstimmung mit den Anweisungen der Reparationskommission den Betrag des Fonds für Verwaltungsstellen, der sich auf etwa 750 000 Reichsmark beläuft.

Der nachgeprüfte Bericht für die Zeit vom 1. September 1929 bis zum 31. März 1930, der die erste Jahreszahlung unter dem Young-Plan darstellt, ist der Reparationskommission bereits übergeben worden.

Die Schatzanweisungen des Reiches in Höhe von 361 Millionen Reichsmark, die Generalagenten für die Reparationszahlungen in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Haager Protokolls vom 21. August 1929 sowie in Ergänzung und Erweiterung durch das Haager Abkommen vom 20. Januar 1930 sind am Sonnabend von der deutschen Regierung eingeholt und die Bоргänge hierüber auf dem Konto des Generalagenten bei der Reichsbank niedergelegt worden. Der Generalagent hat an Deutschland den Gesamtbetrag von 369,2 Millionen Reichsmark zurückgestellt. Mit dieser Zahlung sind die Abrechnungen zwischen dem Generalagenten und der deutschen Regierung endgültig abgeschlossen.

Sämtliche Konten, die der Generalagent mit der Reichsbank, der Bank von England, der Bank von Frankreich und der Federal Reserve Bank von New York unterteilt, und alle anderen Bankkonten im Namen des Generalagenten sind geschlossen worden, und zwar mit dem Datum des 17. Mai 1930. Die Büros des Generalagenten und der anderen Einrichtungen, die gemäß dem Dawes-Plan geschlossen waren, befinden sich jetzt in Liquidation.

## Die Denkschrift Briands.

„Einig sein, um zu leben und zu gedeihen!“

Berlin, 19. Mai.

Die Denkschrift Briands über die Organisation eines Systems eines europäischen Staatenbundes wurde der Öffentlichkeit übergeben.  
Briand stellt eindeutig fest, heutzutage zweifle niemand daran, daß der Mangel an Zusammenhalt in der Gruppierung der Kräfte Europas das ernsteste Hindernis für die Fortentwicklung des Völkerverbundes ist. Die Zerstückelung der Kräfte hindert in Europa nicht minder, als die Unmöglichkeit des Wirtschaftsmarktes und die Verheerung der industriellen Möglichkeiten. Der aufstrebende europäische Verband sollte keine neue Anfangs für die Regelung von Rechtsstreitigkeiten abgeben, er solle höchstens beratend seine guten Dienste anbieten.  
Er solle sich keineswegs gegen andere Volkgruppen richten, die in anderen Erdteilen oder in Europa außerhalb des Völkerverbundes befinden.  
Unter Berücksichtigung dieser Grundzüge stellt Briand vier Gruppen von Anordnungen auf. Die erste Gruppe beschäftigt sich mit der Notwendigkeit der Aufstellung eines Verbandes, der den Grundgeden der englischen Verbundenheit Europas feststellen und eine ständige Betätigung der zwischen den europäischen Staaten geschaffenen Solidarität darstellen soll.

In der zweiten Gruppe wird die Notwendigkeit der Einrichtung der erforderlichen Organe für die europäische Union dargelegt. Briand wünscht die Einrichtung einer europäischen Konferenz sowie die Schaffung eines Vollzugsorgans in Gestalt eines ständigen „europäischen Ausschusses“. Zu den Aufgaben des Ausschusses soll gehören a) die Beilegung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und anderen Fragen, die die europäische Gemeinschaft besonders angehen und vom Völkerverbund noch nicht behandelt worden sind, b) die besondere Einwirkung auf die europäischen Regierungen, damit sie die Durchsetzung der allgemeinen Beschlüsse des Völkerverbundes befähigen.  
An dritter Stelle wird die Notwendigkeit der Festlegung der Leitgeden behandelt, welche die Tätigkeit des Europäischen Ausschusses festlegen sollen.

Die wirtschaftlichen Probleme müßten den politischen untergeordnet werden. Infolgedessen müßte der Vertrag, Europa eine organische Struktur zu geben, zunächst auf politischen Gebiete einleiten. Auf dieser Grundlage müßte auch die Wirtschaftspolitik Europas in ihren großen Zügen, sowie die Zollpolitik jedes europäischen Staates im besonderen aufgebaut werden.

Briand behandelte hier auch den Begriff einer wirtschaftlichen Organisation Europas zu dem Endzweck der gegenseitigen Annäherung der europäischen Volkswirtschaft und schlägt auch hierfür einen Vertrag vor, der die wirtschaftliche Solidarität als Endziel der Zollpolitik der europäischen Länder als Ideal bezeichnet.  
An vierter Stelle wird die Zweckmäßigkeit erörtert, die Unterlegung aller Fragen der Durchführung dieses Planes entweder der nächsten europäischen Konferenz oder dem ständigen Europäischen Ausschuss vorzubehalten.  
Zum Schluß betont Briand, es komme nicht darauf an, mit einem Schläge einen Dealbau aufzurichten, sondern sich praktisch mit der Verwirklichung eines ersten Anlaufes zu dauernder Solidarität zwischen den europäischen Regierungen zu befassen. „Einig sein, um zu leben und zu gedeihen“, das ist die geistliche Notwendigkeit, vor der jeder die Völker Europas stehen.

Die Fesseln im befreiten Gebiet.

Das Programm der Hindenburg-Reise.

Köln, 18. Mai.

Reichspräsident von Hindenburg wird im Juli die gedumme 2. und 3. Zone besuchen. Besondere Befreiungsreisen werden aus diesem Anlaß in Speyer, Mainz, Wiesbaden, Köln, Trier und Aachen stattfinden.  
Die Reise des Reichspräsidenten beginnt, nicht wie ursprünglich vorgesehen, in Aachen, sondern am 19. Juli in Speyer, wo die große Befreiungsfeier für die Westfront findet. Von hier begibt sich der Reichspräsident im Kraftwagen nach Ludwigshafen. Die Weiterreise nach Mainz, wo er noch am 19. Juli abends eintrifft, wird, erfolgt zu Schiff, in dem er vorher nach in Worms anlegt, ohne jedoch den Dampfer zu verlassen. Am Sonntag, den 20. Juli, findet vormittags in der Mainzer Stadthalle eine feierliche Feier statt. Am Nachmittag des 20. Juli begibt sich der Reichspräsident nach Wiesbaden, um der Befreiungsfeier im Kurhaus beizuwohnen. Er wird dann auf den Belligungen des Reichslandministers für die befreiten Gebiete, Freisprey von Langwerth-Simmern, in Stille Wohnung nehmen.

Nach einem Aufschlag wird sich der Reichspräsident am Dienstag, den 22. Juli, zu Schiff nach Koblenz begeben, wo er gegen 11 Uhr vormittags eintrifft. Hier wird a. e. eine Befreiungsfeier abgehalten und der Festung Ehrenbreitstein, ein Festakt in der Koblenzer Stadthalle und eine Beilegung der Festung Ehrenbreitstein vorgelesen.

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin

Am 23. Juli begibt sich der Reichspräsident über Trier, wo nur ein kurzer Aufenthalt geplant ist, nach Aachen, von wo er am 24. Mai nach Berlin fährt. Die Weiterreise nach Berlin